

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 71.

Sonntag den 13. Juni 1886.

XXV. Jahrgang.

Zur Nachricht!

Zur Bequemlichkeit unserer Leser haben wir in den drei Vorstädten Marburgs je einen

Einzelverkauf

unseres Blattes eingerichtet u. zw. befindet sich derselbe in der

Kärntner-Vorstadt

in der Tabak-Trafik des Herrn Sorlo,
Gäße der Schmiederer-Allee,

Magdalena-Vorstadt

in der Tabak-Trafik des Herrn Marešch
im Baron Raft'schen Hause,

Grazer-Vorstadt

in der Tabak-Trafik des Herrn Flicher
im Frohm'schen Hause.

An den genannten Verkaufsstellen werden auch Abonnements entgegen genommen.

Dr. Ausserer's Rede in der Zolldebatte.

Unser Abgeordneter hat, wie wir bereits in der letzten Nummer kurz gemeldet haben, in der Zolldebatte am 9. d. M. das Wort ergriffen. Dr. Ausserer hat in der ihm eigenen klaren und ruhigen Weise über den gegenwärtig in Berathung stehenden Zolltarif gesprochen. Er hat mit seiner neuesten großen Rede abermals gezeigt, daß er die brennendsten Fragen der Gegenwart, das agrarische und das soziale Elend als gewiegter Wirtschaftspolitiker von weitblickendem Standpunkte aus zu überschauen und dieselben lediglich aus dem Gesichtspunkte des All-

gemeininteresses klar und präzis zu beleuchten und zu beurtheilen gewohnt ist.

Er geht an die Behandlung der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen mit dem vollen Bewußtsein der Schwierigkeiten, die sich der gedeihlichen Lösung derselben von allen Seiten entgegenthürmen, weil eben die Verhältnisse, mit denen man es auf diesem Gebiete zu thun hat, zu den verwickeltesten gehören, die im Leben der Völker und Staaten überhaupt gedacht werden können.

Aber er geht diesen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege, er sucht sie auch nicht absichtlich hervorzuführen, sondern er sucht dieselben vielmehr, soweit es die angegebene wirtschaftliche Lage eben bedingt und möglich erscheinen läßt, einer ruhigen fortschreitenden Entwicklung und damit ihrer natürlichsten und gedeihlichsten Lösung entgegenzuführen.

Dr. Ausserer hat den Zolltarif von dem Standpunkte des gewiegten, klar und ruhig alle einschlagenden Fragen überlegenden Agrarzöllners aus besprochen. Er beurtheilt in der einzig richtigen Weise die Wichtigkeit, welche der Zolltarif für unser Verhältniß zu Ungarn hat.

Dr. Ausserer weiß aber auch, daß nicht die Zölle allein es sein können, womit wir unsere Landwirtschaft konkurrenzfähiger machen müssen. Er führt eingehend aus und hat gezeigt, daß es vor allem das Tarifwesen ist, welches dringend einer Regelung bedarf, wenn die Landwirtschaft bei uns nicht fortwährend konkurrenzunfähig bleiben soll. Doch lassen wir unseren, in der nationalen, wie in der Wirtschaftspolitik bereits in gleicher Weise bedeutenden und hochverdienten Abgeordneten Dr. Ausserer selbst das Wort zur Darlegung seines Wirtschaftsprogrammes ergreifen. Seine Rede, nach dem stenographischen Protokolle des Abgeordnetenhauses wörtlich gebracht, wird am Besten die Richtigkeit und hohe Bedeutung der darin niedergelegten wirtschaftlichen Wahrheiten erkennen lassen. Dr. Ausserer sagte:

Hohes Haus!

Es ist gar kein Zweifel darüber, daß dem neu vorgelegten Zolltarife durch die Agrarzölle die Signatur aufgeprägt wird, und nachdem ich ein An-

hänger der Agrarzölle bin, so hätte ich eigentlich, von diesem Standpunkte ausgehend, mich als Pro-Kredner eintragen lassen sollen. Wenn ich mich dennoch als Kontra-Kredner eintragen ließ, so geschah es aus dem Grunde, welcher früher durch Seine Excellenz dem Herrn Abgeordneten Ritter v. Chlumetzky angeführt worden ist, daß man nämlich in diesem Augenblicke den Zolltarif zur Berathung vorlegt, in einem Augenblicke, wo wir über dasjenige, was wir weiter mit Ungarn noch auszugleichen haben werden, noch nichts gesprochen, noch nichts erfahren haben, daß, wenn wir einmal diesen Zolltarif votirt haben werden, wir die letzte Waffe, die uns Ungarn gegenüber in die Hand gegeben ist, niedergelegt haben werden.

Aus diesem Grunde, meine Herren, halte ich es nicht für gut, daß dieser Zolltarif so ohneweiters in diesem Augenblicke, ehe der ganze Ausgleich perfekt geworden ist, von uns votirt wird, weil wir sonst den Ungarn waffenlos gegenüberstehen.

Aus dem ganzen Zolltarif, meine Herren, ist zu ersehen, daß der Löwenantheil der Ertrugenschaften den Ungarn zukommen wird.

Es ist sicher, daß auch wir von den Agrarzöllen einen Nutzen ziehen werden, es ist aber noch viel sicherer, daß Ungarn einen weitaus größeren Nutzen aus denselben ziehen wird, und aus diesem Grunde können wir ja sicher sein, daß Ungarn, um diesen Tarifsatz bei der Post Getreide und Vieh zu erhalten, auf anderen Punkten, in anderen Tarifposten dieses Zollübereinkommens uns entgegenkommen wird, und daß wir bei anderen Posten von Seite Ungarns hätten Konzessionen erreichen können.

Meine Herren! Ich bin der festen Ansicht, daß Ungarn an diesem Ausgleiche, an dem gemeinsamen Zusammengehen mit Bisleithanien ein weitaus größeres Interesse hat als wir, und ich möchte hier auf eine Aeußerung zurückkommen, welche neulich von dem Führer der ungarischen gemäßigten Opposition, dem Grafen Albert Apponyi in ungarischen Reichstagen gemacht worden ist, welche geradezu die Personalunion und auf Grund derselben die Wiederaufrichtung der Zollschranken gegen Bisleithanien forderte.

Soziale Plaudereien.

Wenn im Allgemeinen behauptet wird, daß die eine Hälfte der Menschheit nicht wisse, wovon die andere lebe, so sollte man dem noch hinzufügen, daß sie sich auch den Teufel darum kümmert. Und doch ist letzteres wichtig genug. Auf Grund unserer eigenen Beobachtungen stellen wir die Behauptung auf, daß ein großer Theil jener letzteren Hälfte von der ersteren seinen Lebensunterhalt borgt. Die Zahl der Borger, Pompier der Gesellschaft ist unberechenbar groß; das Borgen hat sich mit der fortschreitenden Zivilisation zu einem Beruf, zu einer Kunst entwickelt, — allerdings zur naturwidrigsten aller Berufsarten und zur schändlichsten aller Künste! Wir reden hier nur von den berufsmäßigen Borgern, von den Leuten, die das Geborgte nie zurückgeben, auch nie zurückzugeben beabsichtigen. Pumpos von Perusia steht wolkenhoch über diesem Gelichter. Im Anfang seiner Laufbahn ist der Borger zumeist, wenn nicht ehrlich, so doch nicht unbedingt unehrlich. Er ist durchaus nicht abgeneigt, das Geborgte wiederzugeben, sofern ihm dies nicht gar zu unbequem sein sollte. Der gute Wille kommt aber nur selten, und dann nur in der ersten Zeit, später nie mehr zur Ausführung. Er kommt dahinter, daß es viel angenehmer ist, Geld zu empfangen, als abzugeben, sein sittliches Bewußtsein stumpft mehr und mehr ab, und endlich ist er ein Borger, ein Pompier des ge-

sellschaftlichen Lebens. Denn es gibt kaum etwas Degradirenderes, als das fortgesetzte Anpumpen seines Nächsten. Es wird zur zweiten Natur, unheilbar, unansrottbar. Es wächst heran zu einer Leidenschaft, die jede sittliche Anschauung zersetzt, die den Sinn für ehrliche Thätigkeit ertödet, die die Achtung des individuellen Rechtes und des persönlichen Besitzes hohnlachend für Aberglauben erklärt. Hiernach ist der Borger einer der gefährlichsten Feinde der Gesellschaft, doppelt gefährlich, weil er nicht nur von jenen nimmt, die einen Verlust leicht verschmerzen können, sondern weil er mit Vorliebe gerade die weniger Wohlhabenden heimsucht. Er weiß, daß die Hand am willigsten gibt, die selber am wenigsten hat. Zwei sind's, vor denen man auf Erden nicht so leicht eine Zufluchtsstätte findet: ein verliebtes Weib und der Mann, der Geld von einem haben will. Der ersteren kann man wenigstens unter Umständen noch die Hoffnung rauben, der letztere ist durch nichts zu entmuthigen. Er folgt uns bis auf die höchste Kirchturmspitze und zwingt uns selbst am offenen Grabe unserer Lieben zu einer Pumpgewährung. Man verschreit hartnäckige Gläubiger als die schlimmsten Geschöpfe des Erdballs; der hartnäckige Borger ist zehnmal schlimmer. Jene verlangen nichts als das Ihre; dieser fordert und erhält das Eigenthum anderer.

Gelingt einem strebsamen Manne ein Wurf, so kann er sicher sein, daß eine erhebliche Anzahl

fogenannter Kollegen ihn sogleich als ein Anpumpensobjekt, eine sogenannte Pumpwurze auf's Korn nehmen. Er wird dann ganz merkwürdige Klänge kennen lernen. So lange der Borger noch selbstbewußt und sanguinisch ist, wird er nie unterjagen wir, hundert Gulden begehren. Ist der Markt erschöpft, dann sinkt er auf fünfzig; später ist er mit Leichtigkeit zu bewegen, sich mit zehn zu begnügen. Auch an dieser Norm hält er nicht lange fest, ja es gibt eine Legion von Borgern, denen von ihrer früheren Ambition so wenig geblieben ist, daß sie ohne zu erröthen um einen Gulden oder um dessen Bruchtheil ersuchen. Es ist ganz unglaublich, wie solche armen Borger von unvorhergesehenen Verlegenheiten verfolgt werden. Niemand verliert so oft wie sie das Portemonnaie, oder erhält so oft eine Depesche, die eine sofortige, kostspielige Antwort erheischt. Erwartete Geldsendungen bleiben aus oder gerathen an falsche Adressen, und was dergleichen Chikanen des Schicksals mehr sind. Ein Freund von uns, der in diesem Punkte eine große Erfahrung hat, versichert uns, daß ein gewisser, auch uns bekannter Borger in diesem laufenden Jahre bis jetzt nicht weniger als dreihundvierzigmal ein Kind durch den Tod verloren hat und außerdem sechs- oder achtmal Witwer geworden ist! Und solche Borger würden auf das Tiefste empört sein, wenn man ihnen in's Gesicht sagte, daß sie keine ehrlichen Leute seien. Borgen und Schuldigbleiben untergräbt den

und dem meiner Gefinnungsgenossen kann ich Sie versichern, daß wir nichts mit größerer Freude begrüßen würden, als wenn wir im Stande wären, mit Ungarn wieder eine Personalunion zu haben (Bravo! Bravo! auf der äußersten Linken) und die Zollschranken gegen Ungarn wieder aufzurichten zu können. Von diesem Standpunkte ausgehend, würden wir dann mit freien Händen einen neuen Vertrag mit Ungarn schließen und dieser Vertrag dürfte höchst wahrscheinlich anders ausfallen, als der Vertrag, den wir jetzt mit gebundenen Händen schließen. Wir haben gar keine Ursache, vor einer reinen Personalunion zurückzuschrecken, und wir haben es bereits vor einigen Jahren, wo dieses Thema häufig öffentlich diskutiert worden ist, erfahren, daß, sobald wir einmal Ernst gezeigt und gesagt haben: ja, meine Herren in Ungarn, kommen Sie nur mit der Personalunion, wir sind bereit, sie anzunehmen, dieses Geschrei sehr rasch verstummt ist, (Zustimmung auf der äußersten Linken)

Diese glückliche Position, mit freier Hand abzuschließen zu können, geben wir aus der Hand in dem Momente, wo wir diese Zolltarifposten votieren, und Ungarn hat alle die Vortheile schon vor Abschluß des Vergleiches, welche es nur überhaupt für sich erreichen kann und zu erreichen wünscht. Nachdem nun gerade die Post der Agrarzölle speziell Ungarn zugute kommt, wäre es um so leichter gewesen, von Ungarn bei anderen Posten gewisse Konzessionen zu erreichen, und ich glaube, wenn man sich ernst darauf verlegt hätte, würde Ungarn auch in der Petroleumfrage zurückgewichen sein. Es ist ja gar kein Zweifel, daß, wenn wir nicht mit gebundenen Händen zu diesem Ausgleich hintreten würden, wenn wir freie Hand hätten, wir auch bezüglich verschiedener Posten, in welchen wir gebunden sind, nämlich bezüglich der Verzehrungssteuer auf Zucker, Spiritus, Bier u., unsere Verhältnisse nach unseren Wünschen ganz anders einrichten würden, als wir jetzt genöthigt sind, sie einzurichten, gerade weil Ungarn die führende Rolle in Oesterreich-Ungarn gegenwärtig spielt. Ich bin gleichfalls der Ansicht des geehrten Herrn Abgeordneten Ritter v. Chlumetz, daß die Getreidezölle, so sehr ich sie meinerseits begrüße, nicht hinreichen werden, um unsere landwirthschaftliche Produktion zu schützen. Nur möchte ich das eine Wörtchen noch beifügen, daß die Getreidezölle allein nicht ausreichen werden. Es ist allerdings nothwendig, daß wir uns gegen das Ausland schützen; allein dieser Schutz wird nicht ausreichend sein, wenn nicht ganz andere Erleichterungen für den Landwirth eintreten, namentlich eine Herabsetzung der Grundsteuer, eine Verschiebung unseres ganzen Steuersystems, und dann, meine Herren, die Hauptfrage, eine Frage, welche ja weit all' dasjenige überwiegt, was wir Zölle nennen: das ist die Tariffrage der Bahnen!

Gehen wir zum Beispiel auf die Tarifpost bei Eisen. Wovon hängt überhaupt die Blüthe der Eisenindustrie ab? Sie hängt zunächst davon ab, daß man billiges Rohmaterial in der Hand hat; das billige Rohmaterial ist aber nur dadurch möglich, daß wir billige Frachten haben. So lange wir aber in Oesterreich eine solche Eisenbahnpolitik befolgen,

wie sie bisher befolgt worden ist, so lange wir eine solche Tarifpolitik haben wie bisher, wird eine billige Fracht für Kohle nicht eintreten und wenn nicht billige Frachten für Kohle da sind, gibt es kein billiges Eisen. Dann würden auch die höchsten Zölle nicht hinreichen, um die Produktion zu schützen.

Ganz daselbe tritt auch bei den Agrarzöllen ein. Die Agrarzölle werden nicht hinreichend sein, wenn nicht die Tariffätze für den Transport des Getreides heruntergesetzt werden.

Nicht allein die billigere Erzeugung des Getreides in Amerika macht das amerikanische Getreide konkurrenzfähiger als das inländische, sondern die billigen Frachten sind es, welche in Amerika das Getreide nicht allein bis zum Hafen, sondern auch zu Schiffe bis nach Europa weitaus billiger verfrachten, als wir im Stande sind, es auch nur bis an die Grenze zu verfrachten.

Die Tariffätze der Bahnen noch mehr als irgend etwas anderes sind es, welche uns konkurrenzunfähig machen.

Leider, meine Herren, ist dies eine Sache, welche gerade noch dazu beiträgt, die sonst für den Landwirth schon ungünstigen Verhältnisse noch ungünstiger zu machen.

Denn, betrachten wir nun sämtliche Tariffätze für Bahnen, wie sie in Deutschland sind und betrachten wir unsere Frachten auf der Nordbahn und Südbahn.

Es ist viel leichter, daß Getreide selbst von Hamburg bis an die österreichische Grenze kommt, als daß man von einer ziemlich nahe gelegenen Station Getreide an die deutsche Grenze wirft.

Unter solchen Umständen wird die Konkurrenz mehr und mehr erschwert, und wenn wir die Produktionsverhältnisse unseres Landmannes ein klein wenig in's Auge fassen, erkennen wir, daß er unter ungleich schwereren Verhältnissen produziert als das Ausland.

Denken Sie sich die weiten Flächen jungfräulichen, humusreichen Bodens in Amerika, der im Ankauf beinahe gar nichts kostet und höchstens durch den niederzubrennenden Urwald auf Jahre hinaus noch reichlicher gedüngt wird; denken Sie sich die weiten Ebenen, die mit großer Leichtigkeit mit dem Dampfflug gepflügt werden; denken Sie sich den billigen Real- und Personalkredit, der in Amerika höchstens 2 bis 2½ Prozent Verzinsung fordert; denken Sie an die geringen Steuern, in Amerika und denken Sie daran, daß in Amerika keine Militärlast besteht; denken Sie weiter an die reichen und billigen Kommunikationen und Sie werden begreifen, daß man dort ungleich billiger produzieren kann.

Ähnliche, wenn auch nicht so günstige Verhältnisse sind in Südrußland. Günstig sind auch die Verhältnisse in Indien, wo nicht noch die Differenz zwischen Gold- und Silberwährung dazukommt. Günstiger weitaus als bei uns, sind auch die Verhältnisse in Rumänien. Denken Sie, daß dort ein Scho guten Weizengrundes 20 bis 30 fl. werth ist, während es bei uns 400 bis 500 fl. werth ist.

Denken Sie endlich daran, daß der Produzent diesen Grund und Boden auch noch mit Schulden belastet hat, die er häufig mit 6 bis 7 Prozent verzinsen muß, und daß er eine Steuer hat, welche das

Land beträgt.

Wenn wir das alles in Rechnung ziehen, dann sehen wir, daß wir gegenüber diesen Verhältnissen allerdings nicht konkurrenzfähig sein können, daß daher diese Agrarzölle Schutzzölle werden sollen, um unsere ungünstige Position der günstigeren des Auslandes gegenüber auszugleichen. Aber wir werden niemals im Stande sein, einen so hohen Schutz Zoll auf die Agrarprodukte zu legen, daß diese Differenz ausgeglichen werden kann, wenn nicht auch das andere Hand in Hand durchgeführt wird, nämlich eine Herabsetzung der Grundsteuer und eine Regulirung der Tarifverhältnisse der Bahnen.

Ähnlich wie mit dem Getreide verhält sich die Sache mit der Viehzucht.

Auch die Tarifposten, die hier für lebendes Vieh eingestellt sind, werden Ungarn in ungleich größerem Maße zugute kommen, als Zisleithanien, sie werden allerdings auch zum Theile Zisleithanien zugute kommen und wir können sie nicht entziehen, aber den Vöthenantheil davon wird Ungarn haben, und aus diesem Grunde wären wir berechtigt, von Ungarn Konzessionen auf anderem Gebiete zu verlangen.

Ich würde nur gewünscht haben, daß die nächstfolgende Position für Fette auch erhöht worden wäre. Hier bin ich genöthigt, auf einen Gegenstand sprechen zu kommen, welcher so vielfach in öffentlichen Blättern erörtert wird, das ist die Rückwirkung der Zölle auf die Vertheuerung der Lebensmittel.

Es wäre allerdings wünschenswerth, wenn die Körnerfrüchte einen höheren Preis haben würden, als sie ihn jetzt haben, denn thatsächlich werden sie unter dem Produktionswerthe verkauft; aber wenn schon das nicht zu erreichen ist in einem Lande, welches ja mehr produziert als es konsumirt, so ist mindestens zu wünschen, daß eine gewisse Stabilität in diesen Preisen eintritt, welche ganz gewiß durch die Zölle wenigstens bis zu einem gewissen Grade eintreten wird. Es wird durch die Einführung der Agrarzölle einer geradezu wilden Spekulation in Getreide ein Riegel vorgehoben (So ist es! auf der äußersten Linken) und aus diesem Grunde müssen wir gleichfalls für die Agrarzölle eintreten.

Wenn aber selbst das Getreide im Preise steigen würde so ist noch lange nicht die nothwendige Konsequenz, daß auch Mehl und Brot im Preise steigen muß, es wird allerdings vielleicht etwas steigen, aber daß es nicht steigen muß, möchte ich Ihnen aus dem Gegentheil beweisen, denn damals, wie die Preise für Getreide so außerordentlich heruntergegangen sind, ist der Preis für Mehl und Brot nicht in demselben Maße gesunken und das Brot ist nicht billiger geworden, trotzdem der Weizen beinahe um 45 Prozent seines ursprünglichen Werthes heruntergegangen ist. (Sehr richtig! auf der äußersten Linken.) Das hat der Zwischenhandel für sich in Anspruch genommen, und diese große Differenz, die der Zwischenhandel für sich eingeheimst hat, wollen wir ihm nicht gönnen, sondern wollen sie nach Möglichkeit auf ein Minimum reduzieren. (Abgeordneter Dr. Pattai: Beschneidung des Zwischenhandels!)

Schluss folgt.

Bur Geschichte des Tages.

Was durch eigene Kraft sich nicht zu halten vermag, stürzt früher oder später, je nachdem es von Außen zu Falle gebracht wird oder nach Innen morscht. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Zolltarif bekunden wiederholt den Mangel an Sachkenntniß und Formgewandtheit im anderen Lager und vergleichen wir damit, was in Bezug auf beide Mittel parlamentarischer Kriegsführung die Minderheit besitzt und anwendet, so ist das Schicksal der Rechten und der Regierung nicht mehr zweifelhaft.

Die Tschechen sind wieder beschwichtigt und Dank der Vermittlung ihres ersten Führers herrscht Ruhe über allen Wipfeln der Rechten. Schnell, wie diese Versöhnung erzielt worden auf Rechnung der Deutschen, wird der Ausgleich mit Ungarn nachfolgen auf Kosten Oesterreichs.

Die Stimmung der maßgebenden Kreise Wiens gegen Ungarn soll trotz „Abzug Janski“ drüben zu einer Krise geführt haben. Diese Verstimmung ist schon lange kein Geheimniß mehr und kennen wir die Macht derselben; auf verfassungsmäßigem Wege ist jedoch den Magyaren so nicht beizukommen, wie jene Kreise planen: gegen die drohende Reaktion halten alle Parteien zusammen, wie Stahl und Eisen und was diese Verfassungstreue bedeuten will, dürfte Wien gewiß noch nicht vergessen haben.

Der Meistbegünstigungs-Vertrag, welchen Rumänien mit der Schweiz abgeschlossen, deutet wohl,

Charakter und verkehrt die Anschauungen von Recht und Unrecht ins Gegentheil.

* * *

Ein großer Theil des lieben Publikums ist so einfältig — um nicht naiv zu sagen — die Begriffe „sozial“ — „sozialistisch“ — „sozialdemokratisch“ einfach für gleichbedeutend zu halten und so geschieht es denn öfter ganz ruhigen, die bestehende Gesellschafts- und Staatsordnung völlig anerkennenden Menschen, daß sie, sobald sie sich mit sozialen Problemen beschäftigen und darüber reden oder schreiben, für gefährliche „Rothe“ gehalten werden, deren Kopf von Umsturzideen erfüllt ist, deren Umgang man meiden müsse. Und solche Begriffsverwirrung herrscht nicht etwa nur bei den Ungebildeten; o nein, viele „Gebildete“, — doch was soll ich hier von Erfahrungen reden über den Mangel klaren Denkens, verbunden mit feckem Gebrauch von Schlagworten, von Erfahrungen, die Jeder täglich im engeren und weiteren Kreise machen kann.

* * *

Ein auch unter „Gebildeten“ weit verbreiteter Irrthum ist es, wenn man meint, es handelte sich bei der sozialen Frage nur um eine Frage der unteren Klassen, soziales Elend sei nur bei ihnen vorhanden. Ganz abgesehen davon, daß es im eigenen Interesse der oberen Klassen liegt, wenn sie an der

Beseitigung der materiellen und geistigen Noth der unteren und an der Ausfüllung der Kluft des Hasses arbeiten und so diese Frage auch zu der ihrigen machen, ist es doch eine nicht zu leugnende Thatsache, daß auch innerhalb der sogenannten oberen Zehntausend oft soziale Mißstände bitter walten.

Die soziale Frage ist eine Brodfrage! Gibt es da nicht zahlreiche, den „besseren“ und „besten“ Ständen angehörige Menschen, die nicht wissen, wovon sie leben sollen, die dabei noch gezwungen sind oder sich wenigstens gezwungen fühlen, „standesgemäß“ aufzutreten?

Die soziale Frage ist aber auch eine ethische, eine sittliche, eine Zufriedenheitsfrage. Gibt es nicht zahllose „Gebildete“ und „Gutsituirte“, deren ganzes Wesen und Gebahren aus Unzufriedenheit besteht, die nichts thun, als Klassenhaß, Mißgunst und Hartherzigkeit säen?

Schon Mancher, der ein glänzend Kleid trug, aus „guter“ Familie war und „nobel“ aufzutreten wußte, ist von der sozialen Frage erdrückt worden, oder an ihr — verhungert, während viele der „Unteren“ zufrieden ihr auskömmlich-bescheiden Brod essen und sich nicht im Geringsten um den sozialen Pessimismus, das gesellschaftliche Elend kümmern.

welches Zugeständniß Bukarest uns gegenüber zu machen geneigt wäre. Es ist aber die Frage, ob Oesterreich-Ungarn sich damit begnügen muß: die unmittelbare Nachbarschaft, welche uns den Zollkrieg bis zum Aeußersten zu führen erlaubt, schafft uns günstigere Bedingungen, als die ferne Schweiz beantragen und erzielen kann.

Das schreckliche Verhängniß, welches seit Jahren gedroht, hat nun Ludwig II. von Baiern erfüllt: der Wahnsinn des Königs ist eine beglaubigte Thatsache. Mischt sich in die Freude der Ultramontanen, daß der höchstgestellte Genosse ihrer Partei die Staatsverwaltung übernommen, kein Bewußtsein der Schuld? Die Art, wie diese Partei offen gewirkt und heimlich gewühlt, hat nicht wenig beigetragen, einen so edlen Herrscher mit Eckel vor dem politischen Getriebe zu erfüllen, zu vereinsamen, den er ein und deutschen Geist desselben zu umnachten.

Eigen-Berichte.

Marburg, 10 Juni. [E.-B.] (Eine Blumenlese.) Wir bringen im Folgenden eine Sammlung von Ausdrücken, die uns das hiesige deutschstammende Blatt für Volkverdummung und Deutschenhege in seiner letzten Nummer an den Kopf wirft. Da heißt es, daß wir „falsche Daten, falsche Darstellungen und gewöhnliche Verleumdungen“ gebrauchen und doch hat dasselbe Organ sich von uns gerade in letzter Zeit öfter auf den Pfaden der bewußten Preßlüge ertappen lassen. Es folgen „die Lauge des gemeinsten Spottes“ — „eine zügellose Sprache“ — „die gewöhnlichsten Schimpfworte“, — „für die große Masse eigens paprizirte Phrasen“ und „ein Dolchstoß von hinten“. Aber nicht genug an den Pauhschalschimpfereien, diesem Gebiete, welches die Hezpost mit Vorliebe bebaut, es wird dieselbe auch direkt ehrenrührig und persönlich. „Floyale Kampfweise“ — „leichtfertige Verdächtigungen“ — „malhonnette Kampfweise“ soll es sein, wenn wir uns gegen einen als politischen Gegner bekannten, als solchen bereits im Reichsrathe von Dr. Derschatta bezeichneten von uns unter voller Namenszeichnung genannten Mann als Richter in einem uns betreffenden Streitfalle verwahren müssen, wenn wir endlich einmal wissen wollen, ob es den k. k. Beamten in Oesterreich heute einzig und allein gestattet ist, daß sie Mitglieder slavisch-nationaler Vereine sind, die notorisch stets politische Ziele verfolgen, während deutsche Beamte, ohne sich dem Vorwurfe und der direkten Verdächtigung der Parteilichkeit, die auch wir, wie das Hezblatt lügt, erhoben hätten, — auszuweichen, nicht einmal Mitglieder völlig unpolitischer, aber ausgesprochen deutscher Vereine sein dürfen. Diese Ungleichheit in der Auffassung deutscher und slavischer Bestrebungen endlich einmal offen erklärt sehen zu wollen, damit wir Deutsche doch wieder einmal klar wissen, wohin es mit uns in Oesterreich bereits gekommen ist, — das heißen die Gegner „politische Verwilderung“. Die Begründung kann zu Alle dem nur eine „leichtsinnige Behauptung“, „gedankenlos“ und „vermeßen“ sein. Dazu kommen noch weitere zarte Liebesswürdigkeiten, die uns dasselbe Blatt freigebig widmet. Da wird von der „in den Schädel gejagten Galle“, einem „ohnehin sehr bescheidenem Quantum Verstand“, von „Unflath“ und „wahnjinnigen Dünkel“ in Bezug auf uns gesprochen und dann hat das Blatt noch die lächerliche Dreistigkeit zu fragen, wann es Deutsche verunglimpft hat. Nummer für Nummer verhöhnt, beschimpft, denunziert, verdächtigt es Deutsche, wie es dies mit der obigen Blumenlese an uns geübt hat. Freilich ist das Blatt in seinem Interesse — hinterhältig genug, nie zu bekennen, daß es Deutsche verhöhnt, beschimpft, denunziert, verdächtigt, weil sie Deutsche sind, denn sonst müßte es denn doch konfiszirt werden, in Wirklichkeit aber kommt dies auf eines hinaus, denn die Hauptsache ist ihm stets, daß es überhaupt geschieht — ein beliebiger Verdächtigungsgrund ist ja bekanntlich bald gefunden. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Veröhnungsheuchelei, die das Blatt in höchst widerlicher Weise bei jedem Anlasse hervorkehrt, während es ihm — wie der erste Blick lehrt — doch in Wirklichkeit nur um den slavischen Terrorismus in seiner nacktesten Gestalt zu thun ist. Wie ernst es dem Blatte mit dieser Veröhnung ist und wie es sich dieselbe eigentlich vorstellt, geht gleich aus seiner verblühten Billigung der Laibacher Exzesse hervor, die es als „keine ernstliche Exzesse“ zu befinden beliebte. Der Laibacher Pöbel hat in seinen Augen noch „Ruhe bewahrt“. Um diese Ruhe des Laibacher nationalen Gefindels zu bewachen, mußte wahrscheinlich das Militär unter den Waffen erscheinen, mußte der Landpfleger Krains und der Bezirkshauptmann vor dem deutschen Kasino Wache stehen. — Alles nur wegen der „Ruhe“ des Laibacher Gelichters. Und ganz gleich verhält es sich

auch mit der „ruhigen bescheidenen Weise“ der Süddeutschen Post, das ist auch so eine „Ruhe“, wie die in Laibach und mit dieser Art von „Ruhe“ möchte die Hezpost, wenn es gieng, auch unser Marburg beglücken. Daß wir aber ihr und ihren Mitarbeitern dabei nicht müßig zusehen, das muß denn doch eine Störung der altgewohnten süßen „Ruhe“ sein, mit der man die Deutschen ungestört weiter verdächtigen, denunziren, verhöhnen und verunglimpfen möchte, wie vor und eh' dem. Ja, ja es geht doch nichts über die „Ruhe“ à la Laibach, deren Regungen die edle Süddeutsche gar zu gern auch uns zu Theil werden ließe. Wir aber danken bestens, wir hüten uns vor dieser speziellen Laibacher „Ruhe“. —

Laibach, 10. Juni. [E.-B.] (Windische Logik.) Der „Reisebeschreiber“ des „Slovenski Narod“, — eines Blattes, das seinen gläubigen Lesern jeden Blödsinn als unverrückbare Wahrheit aufstischen darf, — unterfängt es sich, den deutschen Charakter der Stadt Graz allen Ernstes aus dem Grunde in Zweifel zu stellen, weil er dort angeblich mehreren Morlakengesichtern begegnete und von einer Musikkapelle ein Potpourri mit eingefügten windischen Weisen spielen hörte. — Wenn wir den logiosen Hirnkasten dieses „Reisechriftstellers“ auszuleihen in der Lage wären, — so könnten wir Konstantinopel im Handumdrehen zu einer deutschen Stadt machen, — da sich daselbst sogar eine sehr gut besuchte deutsche Schule befindet. Der genannte Kritiker wird es wohl ebensowenig wie alle seine Nachkommen erleben, daß in Graz oder den übrigen sämtlich deutschen Städten Steiermarks jemals die Morlakennützen in Mode kommen und Indianergeheul als wohlklingende Melodie begrüßt werden wird. — Was aber die windischen Weisen anbelangt, so sind wir fast bei jeder nachzuweisen in der Lage, welchem deutschen oder nichtwindischen Tondichter hiezu das Materiale gestohlen wurde.

Gilli, 9. Juni. [E.-B.] (Hiesige Stimmen über Laibach.) Die Vorgänge in Laibach, deren Zeugen die G.lier Turner waren, haben hier eine mächtige Wirkung hervorgebracht. Selbst hier ansässige Krainer, die nicht vollständig verblendet, aber doch vor kurzer Zeit der Partei angehörten, die in ihrem Mutterlande herrscht, wenden sich angefaßt der jetzt zu Tage getretenen Zustände entfremdet und mit offenem Abscheu von dem Treiben der Laibacher Windischen ab. Die gemäßigten Krainer erinnern sich jetzt vielmehr mit Vorliebe der Zeiten, da deutsche Bildung im Lande gepflegt wurde, die jetzt immer mehr vor der krassesten Verrohung und Verdummung weicht, indem die Volkserziehung offenkundig auf den rohen, blindwüthigen Fanatismus der niederen Klassen hinarbeitet. Hat es je zu Auerberg's Lebzeiten der gefällten Bajonette bedurft, wenn ein Deutscher Krain's seinen ausgezeichneten und um das Land selbst hochverdienten Landsmann, den deutschen Dichter Anastasius Grün feiern wollte? Doch das ist jetzt, wie die G.lier Turner in Laibach selbst beobachten — nicht zum Vortheile des Landes anders geworden. Schreiber dieses war vor Jahren in Laibach und hatte damals Gelegenheit, zu beobachten, wie in jedem besseren Hause deutsch verkehrt wurde, auch Alle, welche auf Bildung Anspruch machen, können heute noch in Laibach des Deutschen nicht entbehren. Die heute herrschenden windischen Koryphäen selbst, was wären sie, wenn sie nicht durch Vermittlung der deutschen Sprache sich die nöthige Bildung angeeignet hätten? Knechte, Halterbuben wären sie, wie es alle ihre Vorfahren gewesen, die auf der Scholle lebten bis sie deutsch lernten und nur dadurch vorwärts kamen. Schreiber dieses hat selbst so manchem „Kukuruzbuben“ Freitost gespendet, der mit deutscher Hilfe und an deutschen Anstalten „studirt“ hat, um schließlich ein wüthender Feind deutschen Volksthums zu werden, dem er doch alles zu verdanken hat. Umso gefährlicher aber sind gerade diese undankbaren Gegner, weil sie das Bewußtsein des Undankes empfindlich drückt, welches sie nun durch doppelte Frechheit abstreifen zu können sich einbilden, und weil es deutsche Bildung war, die ihnen in unglaublicher Verblendung die eigenen scharfen Waffen zur Bekämpfung unseres Volksthums in die Hand gab. Das Alles kommt uns angefaßt der Laibacher Vorgänge wieder recht lebhaft zum Bewußtsein und die Deutschen G.lier werden gerade durch solche Erfahrungen immer mehr zur Besinnung kommen, wie unklug wir Deutschen handeln, wenn wir noch immer die Schlange am eigenen Busen nützen, indem wir hier der hoffnungsvollen windischen Jugend vielfach erst die Mittel und Möglichkeit gewähren „studieren“ und nach der Hand

die wüthendsten Feinde unseres Volksthums werden zu können.

Wien, 11. Juni. [E.-B.] (Die „Deutsche Zeitung“.) Diese im Jahre 1871 — dem Geburtsjahre des neuen Reiches deutscher Nation — neegründete Stimme der deutschen Partei in Oesterreich hat seither unentwegt an dem nationalen Banner festgehalten. Eine nachdrücklichere Vertretung der Wohlfahrt und des Willens der Deutschen Oesterreichs ist heute nothwendiger als jemals; die Feinde der deutschen Ansprüche in diesem Reiche sind mächtiger geworden. Die deutsche Partei hat von jeher zahlreiche Opfer gebracht für ihr Organ; sie hat erkannt, daß die Zeitumstände eine noch größere Opferwilligkeit erheischen. Diese im ausgiebigsten Maße zu bethätigen und der „Deutschen Zeitung“ voll Freiheit der Bewegung und frische Kraft des Aufschwunges zu gewähren, werden nächsten Donnerstag im Landhause zu Wien Parteifreunde zu einer „Gesellschaft der Deutschen Zeitung“ zusammentreten und das Nothwendigste beschließen. Die leitende Aufsicht über die in's Eigenthum dieser Gesellschaft erworbene „Deutsche Zeitung“ wird ein Aufsichtsrath, der vom Deutschen Klub des Abgeordnetenhauses bestellt wird, übernehmen. Nächsten Sonntag — Pfingstsonntag giebt ein Aufruf an der Spitze des Blattes von den vollzogenen Veränderungen Kenntniß. Neue ausgezeichnete Kräfte werden sich bemehlen als Mitarbeiter widmen; die Leitung des Blattes übernimmt Dr. Heinrich Friedjung, dessen Wirksamkeit von der „Deutschen Wochenschrift“ her den Parteigenossen bekannt ist. Ihm zur Seite wird in beratthender Stellung Herr Heinrich Reschauer stehen. Als Herausgeber werden zeichnen Herr Ludwig v. Komorzynski und als Verantwortlicher Herr Franz Höllrigl. Die in dankenswerther Opferwilligkeit ausgiebig zu Verfügung gestellten Mittel erlauben es, dem Blatte in Zukunft jene Gestaltung zu geben, welche dem Organe einer großen Partei und dem Ansehen des deutschösterreichischen Volkes, als dem ersten des vielspännigen Reiches entsprechen wird. In Berlin, Paris, London, Rom, ebenso in allen Städten Oesterreichs und in den wichtigsten Punkten des Orients sind fortan Korrespondenten für die „Deutsche Zeitung“ bestellt. Der Pflege des Feuilletons wird verdoppelte Sorgfalt zu Theil werden. Ohne Wanken wird das Blatt jene strenge Auffassung von der Moral in der Presse, welche gegenüber der vielfach beklagten Verlotterung und Korruption eines Theiles derselben vielschimmig als nothwendig gefordert wird und mehrfache Gesetzentwürfe zu Folge hatte, für sich selbst einhalten und ihr schärfsten Ausdruck geben.

Sandel und Gewerbe.

(Der Zollkrieg mit Rumänien.) Am 10. d. M. trat der alte Zolltarif Rumäniens in Geltung, bis endlich der neue Gesetzeskraft erlangt. Die Rumänen haben es mit letzterem nicht gar eilig, — um so weniger, als ihr alter Tarif nicht viel zu wünschen übrig läßt und in manchen Punkten noch über die Sätze des in Vorbereitung stehenden hinausareift. Unsere Ausfuhr hat überdies noch mit der Ungewißheit zu rechnen, wie sich die allgemeinen Verhältnisse in Rumänien zufolge des Zollkrieges gestalten; denn darüber waltet kein Zweifel, daß die Zahlungsfähigkeit der rumänischen Handelswelt durch denselben sehr empfindlich beeinflusst werden dürfte.

(Das handelspolitische Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn.) Die Handelskammer für Ober-Baiern bedauert, daß ein Zollbund Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn noch in den thatsächlichen Verhältnissen, namentlich aber in der Verschiedenheit der Währung Schwierigkeiten findet; einstweilen scheint ihr der Abschluß eines Handelsvertrages mit gegenseitigen Zollreduzierungen den Interessen der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie in beiden Reichen am besten zu entsprechen.

(Ungarische Grenzindustrie.) Der ungarische Ministerrath beschäftigt sich mit den Maßnahmen zur Unterstützung der ungarischen Grenzindustrie, welche durch den Zollkrieg mit Rumänien schwer getroffen wird.

(Ein Bild des deutschen Gewerbes.) Die Ausstellung des deutschen Handwerker-Vereines wird nicht bloß ein Bild des deutschen Gewerbes in Prag, sondern des gesammten Deutschböhmens bieten.

(Für nothleidende Genossen.) Die Genossenschaft der Zimmer- und Dekorationsmaler in Wien zählt 400 Mitglieder und hat beschlossen,

die Einschreibgebühr (8000 fl.) behufs Bildung einer Aushilfs- und Unterstützungskasse für nothleidende Genossen zu kapitalisiren.

(Zur Frage der Strafhäuserarbeit.)

Die Handelskammer von Graz hat in Sachen der Strafhäuserarbeit an die Regierung eine Petition gerichtet, in welcher bestimmte Vorschläge zur Lösung dieser Frage gemacht werden. Die Sträflinge sollen nämlich dort, wo durch ihre Verwendung nicht dem freien einheimischen Arbeiter Konkurrenz geschaffen wird, zur Ausführung von Straßenbauten, Flussregulirungen, Entsumpfungsarbeiten u. s. w. herangezogen werden und würde dadurch auch der Vortheil erzielt, daß nicht durch fremde Arbeiter das Geld in das Ausland getragen wird. Die Verpachtung der Arbeitskraft der Sträflinge an gewerbliche Unternehmer sei vollständig zu vermeiden und insbesondere den Strafhäuserverwaltungen zu untersagen, Arbeiten auf Rechnung von Privatkunden herstellen zu lassen. Der fabrikmäßige Betrieb durch Maschinen sei gänzlich auszuschließen, weil diese Art der Beschäftigung dem Zwecke der Strafanstalten unmittelbar zuwiderläuft. Endlich wird die Bitte gestellt, daß die Regierung die Errichtung von Strafkolonien für rückfällige Verbrecher — etwa auf einer Insel der dalmatinischen Küste — ernstlich in Erwägung ziehe.

Marburger Berichte.

(In zwei Jahren zwölftmal verhaftet.)

Am 11. d. M., 2 Uhr Früh wurde in der Triester Straße eine Dirne wegen verdächtigen Herumstreichens von der Polizei angehalten und als die bekannte stadtverwiesene Landstreicherin Agnes Dsim dingfest gemacht. Diese Person, die sich bereits für das Zwangs-Arbeitshaus eignet, wurde im verfloffenen Jahre achtmal und heuer schon viermal verhaftet.

(Verurtheilt.)

Vorigen Freitag, den 11. Juni wurde Herr J. Wurzer, welcher den Knecht des Herrn Franz Reischnigg aus Ober-Rötsch auf der Straße vor dem Pfeifer'schen Gasthause in Rötsch mißhandelt und in den nahen Bach geworfen hat, zu einer Geldstrafe von 15 fl., zur Leistung eines Schmerzensgeldes von 5 fl. und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt. Der Vertreter der Anklage war Herr Dr. Lorber.

(Feindliche Brüder.)

Lorenz Wisotschnik in Pöck bei Rötsch hegte wegen einer Erbschaft tiefen Groll gegen seinen Bruder Lorenz. Neulich, wegen einer Grenzberichtigung durch einen Hirten zu seinem Bruder gerufen, traf Lorenz diesen erst nach wiederholtem Besuche zu Hause. Anstatt jeder Antwort zog Josef Wisotschnik einen Brief aus der Tasche und hielt denselben dem Bruder unter die Nase. Da letzterer der Aufforderung, das Schreiben zu lesen, nicht entsprach, so wurde er von seinem Gegner überfallen, gewürgt und durch Messerstiche auf den Kopf schwer verwundet. Mit Hilfe des Hirten und der eigenen Tochter gelang es dem Lorenz Wisotschnik, zu entkommen.

(Wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit.)

Der Tischlergeselle Anton Reibenschuh, welcher sich am 26. April d. J. hier gegenüber dem Wachführer Herrn Zemann der öffentlichen Gewaltthatigkeit schuldig gemacht, wurde am 9. d. M. vom Kreisgerichte zur verschärften Kerkerstrafe auf sechs Monate verurtheilt. Der Gastwirth, der sich bei der Arretirung des A. Reibenschuh eingemengt, wird nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft vom Bezirksgericht abgeurtheilt.

(Brandwunden.)

Dienstag den 8. d. M. explodirte in der Zündwaarenfabrik zu Maria-Kast eine kochende Zündmasse, wobei vier Arbeiter verletzt wurden, indem dieselben im Gesichte, an den Händen und am Rücken Brandwunden erlitten. Da diese Wunden nicht gefährlich sind, so dürften sämtliche Arbeiter bald wieder ihrer Beschäftigung nachgehen können.

(Wuthverdächtig.)

Am 11. d. M. kam ein Köter nach Zellnitz a. d. D., bis dort mehrere Hunde und ein Schwein und vertief sich wieder, ohne daß man im Stande wäre, die Richtung anzugeben. Dieser Hund war vermuthlich aus der Gemeinde Groß-Wölz im Gerichtsbezirke Arnfels, wo in jüngster Zeit die Hundswuth geherrscht.

(Impfung.)

Heute Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, findet im alten Gebäude der Mädchenschule am Domplatz die Impfung statt.

(Zwangswise Feilbietung.)

Die Liegenschaft der Eheleute Alois und Maria Bratschko in der Kärntner-Vorstadt, auf 3038 fl. geschätzt, wird am 13. Juni in der Amtskanzlei des Bez-

irksgerichtes Marburg i. D. zum drittenmal versteigert.

(Zum 20. Juni.)

Bei dem Volksfeste, welches am 20. Juni im Parke der Franz-Josef-Kaserne stattfindet, dürfte das Feuerwerk eine große Anziehungskraft üben, weil man die Leistung des Pyrotechnikers kennt. Wie man hört, soll dieses Feuerwerk das letzte des Herrn Bernreiter sein, da er sich von diesem Fache gänzlich zurückzieht. Besonderen Beifall dürften die zehn Luftballons erzielen, welche in verschiedenen Größen, jeder mit einer Gondel emporsteigen werden. Daß die beiden Musikkapellen Vortreffliches leisten, ist bekannt und wenn noch dazu die Gastwirthe Gutes um billiges Geld bieten, so zweifeln wir nicht, daß die Veranstalter dieses Festes die Zufriedenheit der Theilnehmer erwerben. Der Himmel soll uns gnädig sein. — Für gute, kalte Speisen und Getränke, besonders gut abgelagertes böhmisches Märzen-Bier und steirische Weine wird Herr Josef Skala, Kantineur, bestens Sorgen tragen.

(Deutsches Schulvereinsfest.)

In der letzten Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines wurde ein Ausschuß gewählt, welcher irgend eine Art größeren Festes veranstalten sollte, damit Marburg seinen diesem Verein schuldigen Tribut in reichem Maße abtrage. Der verstärkte Ausschuß hat nun berathen und folgende vorläufige Beschlüsse gefaßt: Da im Monate Juni in Marburg bereits zwei größere Volksfeste stattfinden, im Juli einerseits der hiesige Männergesangs-Verein sein Jubelfest begeht, andererseits in Graz aus Anlaß der eintreffenden Sachsenchaar das große Gaudiumfest stattfindet, so wird am 1., beziehungsweise 8. August l. J. (Sonntags) im Volksgarten ein deutsches Schulvereinsfest begangen. An demselben mitzuwirken, werden der hiesige Männergesangs-Verein, der Turnverein, die Südbahn-Vierertafel, die Feuerwehr eingeladen; ferner wird sich auch voraussichtlich der wackere Reiter-Verein (Bicyclisten-Klub) mit einigen auswärtigen Radfreunden betheiligen, dann werden in verkleinertem Nachahmung berühmter Muster Verkaufsbuden in verschiedenen Theilen des Gartens aufgerichtet, in welchen liebreizende Verkäuferinnen den Festbesuchern das Nationalopfer doppelt versüßen. Ein Glückshafen, hochberühmte Schaubuden (Menagerien u. s. w.), Schießstände, Volksbelustigungen (Kletterbäume, Sacklaufen, Hundewettrennen, Ringelspiele u. s. w.) sollen nebst der wackeren Südbahn-Musikkapelle das Fest zu einem alle Kreise der Bevölkerung erfreuenden, eine möglichst große Theilnahme der deutschen Marburger hervorrufenden machen! Glück auf dem deutschen Schulvereinsfest im heurigen Erntemonat!

Aus dem Unterland.

Arnfels.

(Zur Hebung der Viehzucht.) Am 7. d. M. fand hier eine Thierschau statt. Von 29 Stieren wurden nur 5 als zu jung abgewiesen, die übrigen lizenziert, darunter 5 nur auf bestimmte Zeit. Die Gesamtzahl der vertheilten Preise belief sich auf zehn und betragen von 15 bis zu 4 fl. Den ersten Preis, vom Staate gewidmet, erhielt das Gut Gleinstetten. Die Knechte der Stierbesitzer wurden mit Auftriebsgeldern betheilt.

Murek.

(Sängerausflug.) Von unserem Gesangsvereine freundlichst eingeladen, unternimmt heute die Grazer „Styria“ einen Ausflug hieher und wird das reine Erträgniß der Liedertafel, welche beide Vereine geben, dem Marktverschönerungs-Vereine gewidmet.

St. Leonhard.

(Eisenbahn.) Die Bezirksvertretungen St. Leonhard und Luttenberg unterstützen den Plan, die Eisenbahn, welche von Wies über Sibiswald, Arnfels, Leutschach und St. Georgen nach Marburg gebaut werden soll, von Pöck über St. Leonhard und St. Georgen a. d. Stainz nach Luttenberg weiter zu führen. Die Erhebungen über Bevölkerung, Weinbau, Obstbau, Viehzucht . . . werden eifrig betrieben. Von Marburg (Stadt und Bezirk) erwarten wir mit voller Zuversicht die möglichste Förderung dieses Planes. Am 29. Juni soll hier ein Eisenbahn-Tag stattfinden und werden zur Theilnahme der Landesauschüß, die Handelskammer, die Südbahndirektion, die Vertreter im Landtage und im Reichsrath, die Bezirksvertretungen, Gemeinden und Grundbesitzer zur Theilnahme eingeladen.

St. Leonhard.

(Mord.) Am 5. d. M. Früh wurde Maria Tschek, Magd beim Grundbesitzer B. Lorber zu Unter-Burgstall, im Walde des Grundbesitzers N. Koroschek todt aufgefunden. Der gerichtsarztlichen Untersuchung zufolge ist dieselbe erwürgt worden und hat der Thäter unmittelbar vor dem Tode noch ein anderes Ver-

brechen verübt oder wenigstens versucht. Die Fahndung wurde sofort eingeleitet, blieb jedoch bisher erfolglos.

Fahrung.

(Fettinger †.) Gestern wurde hier der Hofmeister von Fahringhof Herr P. Ehrenbert Fettinger beerdigt, welcher, 74 Jahre alt, nach kurzem Leiden gestorben. Der Verbliebene, Mitglied des Benediktiner-Stiftes Admont, war Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und geistlicher Rath des Bisthums Lavant. Ehe Herr Fettinger die Verwaltung des Stiftsgutes Fahringhof übernahm, war er längere Zeit Direktor des Staatsgymnasiums in Cl. Mit welcher Liebe und Verehrung die Studenten an ihrem Direktor hingen, bewies das Wiedersehen Jener, die im vorigen Hochsommer fünfundsanzig Jahre nach dem Austritt aus dem Gymnasium die damals verabredete Zusammenkunft in der freundlichen Sannstadt feierten, an welcher auch Fettinger in geistiger Frische und hochbeglückt durch die Anhänglichkeit seiner dankbaren Schüler theilnahm. Der Verbliebene war ein wissenschaftlich hochstehender, freisinniger und gutdeutscher Mann und sinkt mit ihm Einer der wenigen Edlen ins Grab, die immer berufstreu das Dichtermotiv be-
thätigten:

„Ich bin ein Priester! Meine Weisung lautet: Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden!“

Nadfersburg.

Immer trüber gestalten sich in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die heurigen Ernteaussichten. Der Frost vom 8. Mai hat nicht nur die Weinrebe in fast sämtlichen Lagen unseres Weinberges versengt, er hat auch, wie es sich erst jetzt herausstellt, so ziemlich den ganzen Fruchtansatz an allen Obstbäumen vernichtet. In Folge des heißen Wetters im Mai hat der Weinstock ziemlich stark getrieben, zeigte aber nur spärlichen Traubenansatz und wenn auch die Witterung von nun an so günstig als möglich sein sollte, so wird es doch nur eine spärliche Lese geben. Die Kornerte ist mit Ausnahme des nordöstlichen Theiles des Bezirkes Ober-Nadfersburg zu drei Vierteln vernichtet und wurde das Korn an vielen Orten abgemäht. In Folge der lang andauernden Dürre ist die Heumagd sehr dürftig und wird, wo die Wiesen vor kurzem erst gemäht worden, das Futter durch die nun täglichen Niederschläge ausgelaugt. In hiesiger Gegend herrscht empfindlicher Futtermangel und müssen einzelne Grundbesitzer bereits mit Eichenlaub füttern. Selbstverständlich sind durch die lange Trockenheit auch andere Fruchtarten, besonders Mais und Weizen sehr zurückgeblieben. Wenn auch die beiden Hagelschläge vom 3. und 6. d. M. hauptsächlich nur die Gemüsegärten schädigten, so ist doch Alles in Allem nur eine sehr schwache Getreideernte zu erwarten und daher die Lage des Landmannes eine geradezu verzweifelte. Bei den seit 3. d. M. fast täglich stattfindenden Gewittern hat der Bliz wiederholt eingeschlagen und gezündet. Im benachbarten ungarischen Dorfe Tschina wurde ein Bauer vom Blize getroffen und verschied nach zwei Stunden; sein Weib, gleichfalls getroffen, starb nach unsäglichem Leiden am dritten Tage.

Nadfersburg.

(Lehrstelle.) Der Bezirks-Schulrath hat die Stelle des Oberlehrers an der zweiklassigen Volksschule in Klöch mit den Bezügen der ersten Gehaltsklasse zur Bewerbung ausgeschrieben. Gesuche können bis 15. Juli überreicht werden.

Nadfersburg.

(Viehmarkt.) Der Viehmarkt vom 2. d. M. war mit 73 Pferden, 395 Ochsen und Rühen und 28 Stück Jungvieh besetzt; mit Ausnahme der Pferde war der Auftrieb stärker, als auf dem Marke vom 6. Mai.

Pragerhof.

(Wunderbare Rettung.) Als diese Tage ein schwerer Lastenzug von Pettau gegen Pragerhof heranzug, bemerkte der Bahnwächter, daß der dreijährige Knabe einer Inwohnerin das Geleise überlegen wollte, jedoch stolperte und zwischen die Schienen fiel. Der Wächter stürzte mit Gefahr des eigenen Lebens zur Rettung des Kleinen herbei, wurde aber vom Buffer der Maschine zur Seite geschleudert und blieb bewußtlos liegen, der Maschinführer gab sofort Gegen- dampf und bremste; der Zug stand, und ein Kondukteur sprang hinab und zog den Knaben, über welchen bereits die Maschine und vierundzwanzig Lastwagen dahin gerollt, unter den Rädern noch lebend und unverletzt hervor.

Friedau.

(Trauer der Slovenen.) Auch die Friedauer Slovenen gaben ihren Gefühlen über das Hinscheiden eines ihrer Apostel, des Reichsraths-Abgeordneten Raitich durch das Ausstreken einer Trauerfahne Ausdruck, welche durch drei Tage vom Hause des slowenischen Bes-

vereins herabhing. Am 8. d. M. Nachmittags von 5 bis 6 Uhr erklangen zu demselben Zeichen alle Glocken unserer Kirche.

Unter-Pulsgau. (Gemeindewahl.) In den nächsten Tagen wird hier die Ausschusswahl stattfinden. Diese Kundgebung dürfte jedoch kaum nach dem Wunsche des bisherigen Gemeindevorstehers ausfallen, und zwar aus dem Grunde, weil die Insassen gegen denselben einen Groll haben, da sich dessen Bruder, welcher in der Gemeinde hochgeachtet war, erzürnt über die wegen eines geringfügigen Betrages gegen ihn geführte Exekution, sich vorige Woche gewaltsam das Leben genommen.

St. Georgen a. d. S. (Heimische Arbeit.) Der Grundbesitzer N. Kartin läßt auf dem hiesigen Friedhof eine Familiengruft bauen. Der trefflich gewählte Platz wurde mit einem Eisengitter eingefriedet, welches eine Länge von sieben Metern und eine Tiefe von drei Metern hat. Dasselbe ist von Schmiedeeisen und ein gediegenes Werk der Schlosserkunst, weshalb es auch die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden erregt. Wie uns mitgeteilt wird, ist dieses Gitter eine Arbeit des jungen und strebsamen Schlossers Herrn Johann Sirak in der Kärntner-Vorstadt zu Marburg und wünschen wir dem tüchtigen Meister die gebührende Anerkennung durch zahlreiche Aufträge.

Gilli. (Petition.) Das hiesige Handlungsgremium hat um Einschränkung des Hausirhandels petitionirt und wurde die Petition in der Sitzung vom 9. Juni durch Herrn Dr. Foregger überreicht.

Gilli. (Geschworne.) Für die nächste Sitzung wurden folgende Herren ausgelost: Emmerich Müller, Schneidermeister in Marburg — Josef Fiala, Hausbesitzer in Brunndorf — Johann Vlkovek, Handelsmann in Marburg — Franz Kallan, Handelsmann in Trisail — Alois Windisch, Grundbesitzer in Friedau — Peter Fleck, Grundbesitzer in Lichtenwald — Mathias Semlitsch, Kaufmann in Luttenberg — Silvester Fontana, Kaufmann in Marburg — Franz Mathus, Hausbesitzer in Mann — Viktor Wandschura, Kaufmann in Windisch-Feistritz — Johann Anderluch, Grundbesitzer in St. Marein — Franz Uhl, Grundbesitzer in Dobrenz — Vinzenz Spazek, Gastwirth in Marburg — Anton Romar, Schuhmacher in Marburg — Simon Klink, Grundbesitzer in Zinsath — Heinrich Murnig, Steinmetz in Marburg — Dr. Johann Tomschegg, Notar in Windisch-Graz — Otto Witthalm, Fabrikant in Tüffer — Johann Menhardt, Grundbesitzer in Platsch — Peter Messarit, Grundbesitzer in St. Georgen — Roman Nemez, Grundbesitzer in Steinberg — Johann Vogar, Handelsmann in Marburg — Anton Wogrin, Hausbesitzer in Marburg — Franz Perko, Hausbesitzer in Marburg — Josef Tschernelitsch, Handelsmann in St. Peter — Kaspar Dreifiebner, Grundbesitzer in Sprisenegg — Dr. S. Ritter von Fichtenau, Advokat in Pettau — Johann Krottmaier, Hausbesitzer — Josef Rubin, Hausbesitzer — Julius Pfirmer, Hausbesitzer — Gottfried Oswald, Hausbesitzer — Johann Senekovitsch, Hausbesitzer — Johann Skrabe, Schuhmacher — Franz Schosteritsch, Gastwirth — Roman Barounigg, Riemer in Marburg: Hauptgeschworne. Josef Lento, Grundbesitzer in St. Peter — Fritz Mathes, Gastwirth — Karl Mathes, Brauereibesitzer — Franz Pacchiaso, Juwelier — Josef Tertschegg, Schlosser — Blasius Simonischegg, Gastwirth — Alois Klobutschar, Fleischer — Lorenz Balch, Notar — Michael Altzibler, Hafnermeister in Gilli: Ersatzgeschworne.

Neuhaus. (Badgäste.) Bisher sind 190 Gäste in Neuhaus angekommen.

Drachenburg. (Ein Stiefvater.) Der Grundbesitzer Josef Ferzel von Deckmannsdorf kam betrunken auf sein Feld und fand daselbst seine Stieftochter Maria Galuschan mit Arbeit beschäftigt. Er gerieth mit derselben in Streit, schlug sie zuerst mit einer Planke über die linke Hüfte, dann aber mit einem Hauenstiel über die Stirne und verletzte die Wehrlose schwer.

Aus dem Gerichtssaale.

Lichtenwald, 11. Juni. [E. B.] (Ein Schulvereinslehrer vor Gericht.) Unter dieser Aufschrift brachte das, unter dem Schutze und Schirm des heiligen Cyrillus gedruckte Blatt Papier einen mehrere Spalten füllenden Bericht über die jüngst in Gilli stattgehabte Schwurgerichts-Verhandlung, in welcher der Angeklagte, der deutsche Lehrer Herr Josef Bermuth den Wahrheitsbeweis für die, dem Kläger Franz Küffel,

welchen die Südb. Post als „Slovenischen Parteigenossen“ beansprucht, vorgeworfene Lügenhaftigkeit erbrachte.

„Lichtenwald bildete im v. J. den Schauplatz von einer Reihe nächtlicher Ereignisse, welche den ehrsamem, die Ruhe pflegen wollenden Bürgern von Lichtenwald den Grund zu bitteren Beschwerden gaben.“ So beginnt der Bericht in der Südb. Post, dessen Verfasser wir in einem Bürschchen vermuten, das sich während der Verhandlung im Schwurgerichtssaale herumtrieb und das verdächtig genug aussah, um für einen Goldschreiber der S. P. gehalten zu werden. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß Lichtenwald zu östern Malen der Schauplatz von nächtlichen Ereignissen war, das dürfte nicht bloß im „v. J.“, sondern auch früher und später der Fall gewesen sein.

Daß aber bei diesen Ereignissen „einige Lehrer der dortigen Schule des „deutschen Schulvereins“ auch eine Rolle spielten“, ist eine Behauptung, für die das deutsch stammelnde Bürschchen den Beweis nicht erbringen kann, denn das Urtheil des Lichtenwalder Gemeindepaschas, mittelst welchem die angeblichen Theilnehmer an den angeblichen Ruhestörungen zu Geldstrafen verurtheilt wurden, wurde im Berufungswege von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mann aufgehoben. Das ist eine Thatsache, die eben so bekannt ist, wie die, daß der Gemeindepascha Franz Werschek durch die Aufhebung seines weissen Nichterspruches derart in Wuth gerieth, daß er in seiner „Vorstellung“ an die Statthalterei gegen das Erkenntniß der k. k. Bezirkshauptmannschaft sich Ausdrücke gegen die letztere erlaubte, über die bei dem Strafgerichte noch verhandelt werden wird. Das hohe Strafmaß, das dieser künftige Judex curiae Sloveniae verhängte und die Wuth, in die er und sein Hund über den Freispruch der von ihm Verurtheilten gerieth, sind jedenfalls geeignet, den Glauben zu erwecken, daß die Verurtheilung wegen angeblicher „nächtlicher Ruhestörungen in der Nacht“, wie es in dem Strafregister heißt, einzig und allein ihren Grund in nationaler Feindschaft habe.

Nach dieser Zurückweisung windischer „Berichterstattung“ gehen wir nun zur Besprechung einiger Einzelheiten der Verhandlung über.

Bekanntlich hat Herr Bermuth, Lehrer in Pöckendorf, früher in Lichtenwald, dem Handlungsbeflissenen Küffel in einem „Eingefendet“ in der „Deutschen Wacht“ vorgeworfen, er habe bei der Verhandlung bei dem Gemeindeamte Lichtenwald am 12. September 1885 eine unwahre Zeuenausgabe gemacht, also gelogen. Dieser Vorwurf brachte Küffel nach einigem Zögern zur Ueberzeugung, daß er sich an seiner Ehre gekränkt fühlen müsse und bildete den Gegenstand der Anklage in der Schwurgerichts-Verhandlung am 19. Mai d. J.

Der, als Zeuge vernommene ehemalige Nachtwächter von Lichtenwald erzählte wahrhafte Schaudergeschichten von den Exzessen, die die Herren Anstreich, Großegger, Plank und Bermuth veranstaltet haben; man kommt, wenn man diese Aussage des Nachtwächters liest, unwillkürlich zur Vermuthung, daß die genannten Herren eine eigene Genossenschaft behufs gewerbmäßiger nächtlicher Ruhestörungen gebildet hätten. Es ist merkwürdig, daß bei der Schwurgerichts-Verhandlung von Exzessen geredet wurde, während bei der Verhandlung vor dem Gemeindeamte nur über eine nächtliche Ruhestörung in der fraglichen Zeit (Ende Juni oder Anfang Juli) verhandelt wurde.

Schluß folgt.

Gilli, am 11. Juni.

(Eine ganze Gemeinde in Aktion.) Die Kirchenvorsteherin St. Martin im Rosenthale als Vertreterin der dortigen Pfarrkirche, für welche auf dem Besitze der Eheleute Johann und Maria Werdu in Bresova Forderungen haften, erstattete der Gensdarmrie die Anzeige, daß diese Realitäten, welche überlastet sind, zum Nachtheile der Gläubiger devastirt worden. Die Gensdarmrie fand, als sie an Ort und Stelle kam, diese Anzeige bestätigt, denn es war eine Schaar von Leuten damit beschäftigt, die Dachstühle der Gebäude abzutragen. Nach Aufforderung und Belehrung ließen die Leute von der Demolirung ab, jedoch nur, um dieselbe nach der Entfernung der Gensdarmrie wieder fortzusetzen und so wurden eine Harpfe, die Dachstühle des Wohnhauses und Wirthschaftsgebäudes, der Schweinstallung und des Kellers abgetragen und verkauft; letzteres geschah auch mit den für Steuerrückstände gepfändeten Gegenständen (1 Schwein, 1 Faß und 1 Eiche). Da nun dadurch eine im Zuge befindliche Zwangs-

vollstreckung vereitelt und die Gläubiger geschädigt werden sollten, so lag das Vergehen nach § 1 des Gesetzes vom 25. Mai 1883 vor, dessen 17 Personen, meist Grundbesitzer aus Bresova und Umgebung, angeklagt wurden. Während nun bei der Hauptverhandlung Johann und Maria Werdu und sieben Genossen mehr oder minder höhere Arreststrafen erhielten, wurden die übrigen Angeklagten freigesprochen.

(Auf Reisen.) Maria Pitter, 24 Jahre alt, Kellnerin von St. Peter bei Graz, ist eine gerichtsbekanntes Maid und war überdies schon einmal gezwungen, in Lankowitz einen unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Am 8. Mai kam Maria Pitter nach Gilli; hier begab sie sich in ein Haus am Hauptplatz, betrat ein offenes Zimmer und fand auf dem Tische eine goldene Damenuhr sammt Anhängseln im Werthe von 35 fl., welche Gegenstände sie mitnahm und in einem Geschäfte in der Bahnhofgasse verkaufte, um sich Reisegeld zu verschaffen. Diese That wurde nun der reisenden Kellnerin als Verbrechen des Diebstahls angerechnet und mit fünfzehnmonatlichem schweren Kerker geahndet.

(Ueberfallen.) Der Bauernsohn Georg Feldin von Windisch-Landsberg befand sich am 8. Februar l. J. in Brauner's Gasthof zu Neuhaus. Als Feldin beim Beginne der Abenddämmerung ins Freie trat, wurde er plötzlich von mehreren Burschen überfallen, die auf ihn mit Messern losgingen. Die Wätherische bearbeiteten den Wehrlosen mit Messerstichen derart, daß er zu Boden fiel und in seinem Blute besinnungslos liegen blieb. Als Thäter wurden die Bauernsöhne Franz Suschen, Anton Senschel, Johann Grill und Vinzenz Roschitsch von St. Johann ermittelt. Letzteren trifft die meiste Schuld und wurde er zu schwerem verschärften Kerker auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt. Franz Suschen büßt seine Theilnahme mit 8 Monaten Kerker; Anton Senschel und Johann Grill wurden freigesprochen.

Dankjagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich angenehm verpflichtet, der löblichen Filiale des steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Marburg, für die ihm zu Theil gewordene Unterstützung in seinen landwirthschaftlichen Bestrebungen, durch gütige unentgeltliche Ueberlassung eines älteren Bienenpavillons und zweier Bienenvölker, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Schulleitung Kranichsfeld, 8. Juni 1886.

Johann Paulschet,
Schulleiter.

Vom Büchertisch.*)

„Das Album“ betitelt sich ein neucreirtes Wiener Familienblatt, das nach Ausstattung und Inhalt den Leser gleichmäßig anspricht. Die uns vorliegende erste Nummer enthält Beiträge von Josef N. Ehrlich, Ida Barber, Sigma Kappa, Franz Tiefenbacher u. A. Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 16 Seiten. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährig bloß 75 kr. Redaktion und Administration befinden sich: Wien, I., Graben 11.

Nr. 191 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr.) enthält: Gebuld. Lungenleiden. Neue Errungenschaften. ABC für junge Frauen. Wie man sich für wenig Geld gut kleiden kann. Das Zimmer-Aquarium. Tante Hette. Haarpflegerinnen. National-Industrie. Briefbogen zu verzieren. Heim für deutsche Erzieherinnen und Nonnen in Paris. Bismarck. Abendgebet. Knabenunterricht im Ausbessern von Kleidern. Das kranke Kind. Migräne. Falsche Zähne. Selbsttöten der Kinder. Dyrkatarrh. Ade Du mein lieb Heimatland. Wecker. Abdrücke von Blumen und Blättern. Andenken aus getrockneten Blumen. Kapuzinerkresse. Eiserne Lauben. Broccoli. Das Pickiren. Petersilie. Garneelenschrot als Futter für Rotkehlchen u. s. w. Unser Jakob. Grau gewordene Eichenholztüren. Fliegenflahe. Waldmeister für den Winter aufzubewahren. Maiweineextrakt. Rhabarber-Gelée. Krebsje zu kochen. Einfacher Küchenzettel. Reicher Küchenzettel. Rätsel. Auflösung des Rätsels in Nr. 188. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenchrift beträgt 100.000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

*) Sämmtliche Neuheiten sind in Theodor Kalltenbrunner's Buchhandlung (Marburg, Herren-gasse) zu haben.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(57. Fortsetzung.)

Melusine zog ihre Hand von seinem Nacken zurück, setzte ihr Strohhütchen auf das Haupt und ging hinaus. Kühl war ihr unter seiner letzten Rede geworden, bis an das Herz hinan kühl. Er dachte, er sann, er sah nur sich — das empfand sie mit Schauern!

Das schöne Weib an seiner Seite war ihm nichts im Vergleiche zu dem Vergnügen, seine Gedichte bei Hofe vorzulesen. Schmerzlich durchzuckte es sie, daß sie ihm nur eine Sache — eine Nebensache sei, und daß sein Ehrgeiz, vielleicht auch seine Eitelkeit, seiner Liebe vorausgehe.

Sie fragte sich, ob das wohl bei allen Männern so sein möge, und indem sie ihre kleine Erfahrung neben die Bilder des ihr vorschwebenden Menschenlebens steckte, wollte es sie bedünken, als ob sie vielleicht nur die Regel mitmache. Sie war gefaßt gewesen auf Selbstverleugnung, allein sie sah jetzt ein, daß sie den Umfang derselben zu gering angeschlagen gehabt. Mann und Frau sollen Eins sein, sagt man; das hieß aber für sie: Doktor Schauraths Streben zu dem ihrigen machen, für seine Erfolge leben. Und wenn nun diese Erfolge des Strebens nicht lohnten, wenn sie sich für dies Streben nicht erwärmen konnte?

Sie durfte diesen Gedanken nicht ausdenken; sie fuhr mit der schönen Hand über die weiße Stirn, als wollte sie die darin aufsteigenden düstern Dämonen verschrecken; es rief in ihr: „Zu spät! — ich gehöre ihm an, jetzt gilt es, mit jedem Preise zu zählen.“

Da rasselte es im Büsche, und vor ihr stand der Fürst.

„So allein, schöne Frau?“ redete er sie an, den Hut artig lüftend.

Sie war aufgestanden und hatte sich verneigt.

„Mein Gatte ist beschäftigt“, sagte sie. „Er gestattet mir aber, den schönen Morgen zu genießen, und da ich ihm nicht behilflich sein konnte, that ich es gern.“

„So lassen Sie uns von dieser Zeit Nutzen ziehen“, sagte er, ihr den Arm reichend. „Ohnehin suchte ich Sie im Auftrage des Künstlers. Er wird Sie aber nur ein halbes Stündchen festhalten, und dann holt die Herzogin Sie zu einer Spazierfahrt ab.“

„Zu gnädig, Durchlaucht!“ sagte Melusine verbindlich. „Ich fühle mich dieser großen Güte so unwürdig, daß sie mich fast beschämt.“

„Allen Ernstes?“ fragte er lachend. „Sie verzeihen mir aber doch, wenn ich Ihnen das nicht so buchstäblich glaube? Man ist nicht vergänglich schön in dieser Welt. Wir Alle naschen gern von dem Dufte einer blühenden Rose, und da fragt sich denn die Blume heimlich, was man ihr dafür wohl zurückgeben werde, daß sie das Auge erfreut, die Sinne berückt?“

Und ist es da nicht weiser, zu geben, bevor die Rose die Frage an uns stellt, besonders

da auch in unserem Geben noch Empfangen einbegriffen ist?“

„Durchlaucht verzeihen, wenn ich mich zur Vertheidigung der Rose aufwerfe“, nahm Melusine lächelnd das Wort. „Sie ist wirklich nicht so anmaßend und eigennützig, wie Sie es ihr zur Last legen wollen. Sonnenschein und Thau sind Alles, was sie für sich begehrt, und das vermögen wir Menschen ihr nicht zu geben.“

„Ah wie stolz! Wir können freilich nur mit kleiner Münze zahlen, das ist wahr“, rief der Fürst heiter, „und wenn die Rose größere Ansprüche erhebt, so bleiben wir die Schuldner.“

„Die Begriffe von kleiner und großer Münze sind relativ, Durchlaucht!“ nahm Melusine fein das Wort. „Auch kommt es auf die Person an, welche spendet. Ein Heller ist ja oft einem Dukaten gleich; ein Wort aus hohem Munde ist oft nicht mit Gold aufzuwägen.“

Sie standen vor der Thür des Aeliers. Der Fürst öffnete dieselbe, und indem er Melusine einzutreten bat, flüsterte er lächelnd zu: „Und nun erst gar ein Wort aus schönem Munde! Da giebt es sogar Wörtchen, für die wir keinen Preis haben.“

Sie vergaß nach und nach ihres Kammers und verbrachte den Morgen in der angenehmsten Weise. Erst als es zwei Uhr schlug und Jeder sich zum Ankleiden in seine Gemächer zurückzog, fiel es ihr schwer auf die Seele, in welcher Stimmung sie wohl ihren Gatten antreffen werde.

Ihm war die Zeit allerdings nicht so angenehm verfloßen, und er sah höchst verdrießlich aus. Als er vollends hörte, wie spät es schon sei, vermehrte sich seine üble Laune, und er machte Melusinen Vorwürfe über ihr langes Ausbleiben, welches nun verhindere, ihr die indessen aufgesetzten Verse vorzulesen zu können.

Sie bat, es ihr ein andermal zu sagen, wenn er einen solchen Wunsch hege. Sie wußte nicht, ob sie herzlich und zärtlich sein sollte. Ein Zurückweisen von seiner Seite hätte ihr wehe thun müssen, ja wäre sogar für ihr Gefühl verlegend gewesen, und ihr richtiger Tact wies sie an, der weiblichen Würde nichts zu vergeben.

Sie schlug vor, daß sie sich rasch ankleiden wolle, wodurch sie dann noch Zeit für diese Lectüre gewinnen werde.

Er schüttelte ablehnend den Kopf. „Um's Himmelswillen nicht!“ rief er dazu. „Man sieht es einer übereilten Toilette stets an, daß sie nicht mit gehöriger Sammlung vollendet ist! Eine schiefe Schleife, unordentliche Locken sind mir unerträglich. Wozu ist ein Frauenzimmer in der Welt, als um hübsch auszusehen, und wenn sie das nicht einmal zu Stande bringen kann, so wird sie uns ein Aergerniß. Nein, nein! denke nur nicht daran. Es ist ohnehin schon schlimm genug, daß Deine Sachen noch nicht da sind!“

„Die Herzogin hat meinen Anzug gestern sehr hübsch gefunden!“ warf Melusine begütigend ein.

„Nun ja, Du siehst auch ganz gut darin aus. Allein man erscheint bei Hofe doch nicht jeden Tag in demselben Kleide! Was müßten sie von uns denken, wie arm müßten sie uns wäghen!“

„Sie sind sehr einsichtsvoll“, entgegnete Melusine milde, „und dann wissen sie ja, daß man auf einer Hochzeitreise keine Gesellschaftskleider mitnimmt.“

„Freilich nicht, und das muß uns auch entschuldigen“, sagte Doktor Schaurath beschwichtigend. „Halte Dich nun aber nicht länger bei mir auf, denn Du weißt, daß mir daran liegt, Dich hübsch zu sehen!“

Er küßte sie und schob sie dann in das andere Zimmer, wo die Kammerfrau der Herzogin ihrer schon harrete.

Als Doktor Schaurath hörte, daß Melusine dem Maler gesehen, wurde er sehr einseitig, denn es war ihm höchst auffällig, daß von ihm so wenig die Rede dabei war, während er doch gemeint hatte, daß gerade seine Persönlichkeit von Wichtigkeit bei der Sache sei. Einigermassen versöhnte es ihn dann, als Abends seinem Vortrage das lauteste Lob gespendet wurde, und als der Fürst bei Entgegennahme des Gedichtes sehr artig äußerte, daß er ihm in Erwiderung einen Orden anzubieten beabsichtige. Doktor Schaurath hatte nun freilich oftmals der Orden gespottet, allein jetzt, wo er in den Fall kam, einen solchen an die eigene Brust zu heften, gefiel er sich in dem Gedanken, mit diesem Schmucke in Gesellschaft zu erscheinen.

So verstimmt er gestern nach Hause zurückgekehrt war, so heiter und aufgeräumt zeigte er sich nun heute. Wiederum aber empfand es seine junge Gattin, daß sein Glück nichts mit dem Besitze ihrer Person zu thun habe, und daß er nicht von ihr, sondern von dem rothen Bändchen in seinem Knopfloche träumen würde.

Beim Frühstück lautete seine erste Frage, ob es der Herzog nicht gerne sehen würde, wenn er die Dekoration auf dem Bilde trage?

Melusine wußte nicht gleich, was sie darauf erwidern sollte, und wurde zum Glücke durch die Ankunft des Postboten ihrer Verlegenheit überhoben. Briefe von den Ihrigen! Mit welchem Jubel begrüßte sie diese ersten Zeilen von Vater, Mutter und Schwester, und wie wohl thaten ihr die herzlichen Worte, welche sie der Abwesenden sandten, untermischt mit den wärmsten Wünschen für ihr Glück. Wer war so zärtlich und uneigennützig für ihr Wohl und Wohlbefinden, wie Jene?

Sie war an diese Liebe so gewöhnt gewesen, daß sie sie wie ein alltägliches Kleid geachtet hatte. Jetzt nach der Entbehrung weniger Tage fühlte sie sich davon erwärmt, als wäre sie ihr neu geschenkt worden. Sie las die Briefe zu wiederholten Malen und stieg sie dann zu sich, um sie im Laufe des Tages wiederholt zu lesen.

Die Fürstin hatte gestern gesagt, sie bedauere, Melusine nicht vor ihrer Verheirathung gekannt zu haben, weil sie ihr dann die Stellung ihrer Hofdame angeboten haben würde. Melusine hatte das Doktor Schaurath verschwiegen. Sie wußte wohl, daß er ihr sofort mittheilen würde, was man ihm Schmeichelhaftes sage, sie aber wagte bereits jedes Wort, das ihr persönlich galt, und erzählte ihm nur von dem Lob, das ihm gespendet würde.

(Fortsetzung folgt.)

Verstorbene in Marburg.

Am 5. Juni: M u l a e z Hilda, Ministerialbeamtenstochter, 1 1/2 J., Tegelhoffstraße, Hydrocephalus; 8.: P u l k o Johanna, Schneidermeisterstochter, 4 J., Urbanigasse, Morbus Brightii; 9.: S t e g e r Maria, Bahnschlosserstochter, 1 J. 10 Mon., Neue Colonie, Hirnhautentzündung; 12.: K r o i s Amalia, Schuhmacherstochter, 3 J., Kärntnerstraße, Croup.

Im allgem. Krankenhause: Am 5.: S e u z Bartolomä, Ortsarmer aus Rottenberg, 72 J., Lungentuberkulose; 9.: N e u b a u e r Maria, Ortsarme aus Roswein, 64 J., Rothlauf; 10.: P o l a i s c h e r Valentin, Tagelöhner aus Poberich, 48 J., Comot vertebri.

Witterungs-Drachtnachricht

vom 12. Juni 1886.

Luftdruck:

Kleinster: 745—750 Nordw. Schottland.

Größter: 765—760 Biscay'sches Meer.

Zweitkleinster: Osten der Monarchie.

Vorhersage:

Wind: nördlich. | Niederschlag: strichweise.

Bewölkung: wechselnd. | Temperatur: unverändert.

Bemerkung: später Ausheiterung.

Kundmachung.

Der Aushilfskassen-Verein in Marburg gibt hiermit bekannt, daß vom 1. Juli 1886 an Einlagen bis 5000 fl. mit 4 1/2 %, über diesen Betrag mit 4 % verzinst werden.

Die Direction.

774)

Wir machen hierdurch unsere verehrten Leser auf die im Inserattheile unseres heutigen Blattes stehende Annonce der Universal-Veredappretur-Fabrik von Maximilian Muhr in Bruck a. d. Mur besonders aufmerksam.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 12. Juni 1886.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. kr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. kr.
Weizen	Hektol.	6 80	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 70
Korn	"	5 70	Schmeer	"	— 52
Gerste	"	5 40	Salz	"	— 12
Hafer	"	3 70	Butter, frisch	"	— 80
Kufuruz	"	5 60	Käse, steier.	"	— 10
Hirse	"	5 80	Eier	Stück	— 2
Haiden	"	4 80	Rindfleisch	Kilogr.	— 57
Erdäpfel	"	2 50	Kalbfleisch	"	— 50
Fisolen	Kilogr.	— 12	Schweinefleisch	"	— 50
Linsen	"	— 26	Baumöl	Liter	— 50
Erbsen	"	— 22	Rüböl	"	— 40
Hirsebrei	Liter	— 11	Glaskerzen	Kilogr.	— 50
Weizengries	Kilogr.	— 20	Seife, ord.	"	— 32
Weis	"	— 28	Braunwein	Liter	— 40
Zucker	"	— 38	Bier	"	— 20
Zweitschen	"	— 20	Weineßig	"	— 20
Zwiebel	"	— 18	Milch, frische	"	— 10
Kümmel	"	— 46	" abgerahmt	"	— 8
Wachholderbeer	"	— 16	Holz, hart geschw.	R. Met.	2 70
Kren	"	— 22	" ungeschw.	"	3 —
Suppengrünes	"	— 18	Holz, weich geschw.	"	2 40
Rundmehl	"	— 18	" ungeschw.	"	2 70
Semmelmehl	"	— 16	Holz, trocken, hart	Hektol.	— 80
Polentamehl	"	— 11	" weich	"	— 60
Rindschmalz	"	— 90	Heu	100 Kg.	3 70
Schweinschmalz	"	— 60	Stroh, Lager-	"	2 96
Speck, frisch	"	— 50	Stroh, Streu-	"	2 62

Eingesendet.

MATTONI'S
OFNER-KÖNIGS
BITTERWASSER

Bei vielen Ausstellungen prämiirt.

Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots.

MATTONI & WILLE
BUDAPEST.

Hauptniederlage für Untersteiermark
659 bei den Herren
Moric & Bancalari, Marburg.

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen, Complete Eudeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen
Paul Siller & Comp., Wien, IV., Favoritenstraße 20. (569)

Für Schuhe

K. k. priv. Fabrik von

Pferdegeschirr

Maximilian Muhr in Bruck a. d. Mur

empfiehlt

612)

Universal-Lederappretur

als die beste flüssige

Schnell-Glanzwischse

aus reinem Quellschwefel und Fette bestehend (kein Spirituslack), verleiht dem Leder mit einmaligem Anstrich schönsten, tief-schwarzen Glanz, färbt nicht ab, ist dem Leder äußerst nützlich und macht dasselbe weich und wasser-dicht. Dieses vortreffliche Mittel soll in keinem Hause fehlen.

Preis einer Flasche 25 und 35 kr. — Für Pferdegeschirre in grossen Flaschen zu einem Liter 85 kr.

Zu haben in den renomirtesten Specereihandlungen der Monarchie. Probeküchlein à 12 Flaschen fl. 2.40 franko überall.

Haupt-Niederlagen:

Für Riemenzeug

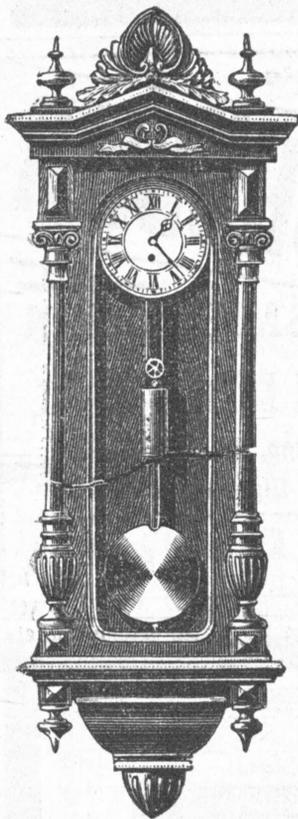
Roman Pachner & Söhne, Marburg.
J. G. Koch's Söhne, Graz.
Traun & Stieger, Cilli.

Alle Ledersorten

Fr. Ilger's Sohn

Marburg a/D.

709)



übernimmt sämtliche Reparaturen aller Sorten von Uhren, besorgt die Einrichtung von Telegrafien und Telephonen und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von goldenen und silbernen Damenuhren, Unter- und Cylinder-Remontoiruhren, silbernen Schlüsseluhren, dann Pendel-, Schwarzwälder- und Gasthausuhren 2c. 2c.

Bestand des Geschäftes seit 37 Jahren.

Uhrmacher und Elektriker der k. k. pr. Südbahn seit 32 Jahren.

Uhrmacher und Elektriker der k. k. pr. Südbahn seit 32 Jahren.

ANTON PAULY

(Gegründet 1816.)

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36, empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinlässe, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche 2c., sowie seine große Auswahl von Bettsfedern, Flaumen, Dunen und gesottenem Rosshaar. (262) Preiscurante sammt Zeichnungen gratis u. fr.

Wagenfette

und

Maschinen-Schmier-Oele

in vorzüglichsten und billigsten Qualitäten. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstraße 20. (568)

Zwei Schimmeln,

sehr gute Geher, zu verkaufen: Schmidereggasse Nr. 5. (807)

Eleganter Kutschierwagen

sehr billig zu verkaufen bei Lackierer Zelenka, Schmidereggasse Nr. 5. (806)

Zu verkaufen:

ein Kuhkalb, Mollthaler Race, zur Zucht geeignet. Gams Nr. 40. (805)

Schwarzwälder.

Dienstag, den 15. Juni:

Landesscheibe.

Prämiirt von den Weltausstellungen:

London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350. (408)

Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Ein Gewölbe

sammt Nebenlokal und Küche sofort zu vergeben: Schulgasse Nr. 5. (804)

Jedes Hühnerauge, (161)

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothén Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 50 kr. — Prämiirt mit der höchsten Auszeichnung Goldene Medaille. — Depot in Marburg bei Apotheker Josef Noss am Hauptplatz.

Wunder der Menzeit.

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot J. Sibli, Wien, Vereinsgasse 19. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apoth. (537)

Sehr freundliche Wohnung,

I. Stock, sonnseitig, 3 Zimmer, Dienstbotenkabinet, große lichte Küche, Holzlege u. Bodenbenützung, ist an eine ruhige Partei sofort zu vergeben. — Jahresmiethe fix fl. 250.— und Zinskreuzer. Gefl. Anfrage: Keiserstraße Nr. 4. (781)

Ein schön möblirtes Zimmer

an einen alleinstehenden Herrn sofort zu vermieten. Anzufragen: Tegetthoffstraße 4. (767)

Sauerbrunn Bad Radein mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Sauerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion bei Gicht-leiden das beste u. sicherste Heilmittel ist. Bei Radkersburg Radein Beschreibungen u. Tarife gratis und franco. Durch den Reichtum an Kohlen-säure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Gelbsucht, Magenleiden, Kropf, und bei Katarrhen überhaupt.

Vorräthig in jeder soliden Mineralwasser- u. Specereiwaren-Handlung Steiermark's.

Weyl's heizbarer Badestuhl



ist der praktischste Bade-Apparat. Ohne Mühe u. Kosten ein warmes Bad. 8000 Stück sind im Gebrauche. Ausführl. Muster-Preis-Courante gratis. L. Weyl, k. k. Priv.-Inhaber, Wien, Wallfischgasse 8, Fabrik: IX., Grünethorgasse 19a. Wannen = Douche = Apparate, Closets, Eiskästen.

1708

ANZUGSTOFFE

nur von haltbarer Schafwolle, für einen mittelgewachsenen Mann

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
auf " " 8.— " aus besserer Schafwolle;
einen Anzug " " 10.— " aus feiner Schafwolle;
" " 12.40 " aus ganz feiner Schafwolle.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- u. Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dosking empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, — 1866. —

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmen sendungen über fl. 10.— franco.

Ich habe ein stetes Tuchlager von fl. 150.000 ö.W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem Weltgeschäfte Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben; nun bin ich gezwungen, derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen abzugeben. Muster hievon können nicht versendet werden, dagegen werden nicht convenirende Reste umgetauscht oder das Geld zurückgegeben. (Bemerke, dass andere Firmen Reste auch umtauschen, vielleicht gegen noch schlechtere Waare, nicht aber das Geld zurückgeben.)

In Folge von Nachahmungen durch nicht leistungsfähige oder schwindelbafte Firmen sehe ich mich veranlasst, das Inseriren aufzugeben und ersuche daher, die P.T. Committenten mögen meine solide Firma im Gedächtniss behalten und bei Bedarf mich mit werthen Bestellungen, denen ich stets meine vollste Aufmerksamkeit widmen werde, beehren.

Correspondirt wird in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. (588)

Die erste  österr.

Thüren, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

52) WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. MARKERT,

empfehlst ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., außerdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

Das interessanteste Blatt der Gegenwart ist unbestritten

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

DAS ECHO bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

DAS ECHO ist kein Parteiblatt, sondern es lässt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

DAS ECHO widmet ausserdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeit.

DAS ECHO bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeschlossene Novellen, Erzählungen etc. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

DAS ECHO betrachtet es insbesondere auch als seine Aufgabe dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

DAS ECHO bietet somit jedem Gebildeten gleichviel welchen Standes oder Berufs eine hochinteressante, fast unentbehrliche Lektüre.

DAS ECHO will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnementspreis ein niedriger: Vierteljährlich 2 M. 50 Pf. durch Post oder Buchhandel, — in Oesterreich-Ungarn bei gleichem Bezug fl. 1,70 einschl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

PROBENUMMERN versendet gratis und franko

J. H. Schorer Verlag des Echo, Berlin S.W.



**Zwischen
Sonn
und
Kaukasus,
Land- u. Seefahrten
im Bereiche des
Schwarzen Meeres,
VON
A. v. Schweiger-Lerchenfeld.**

Mit 215 Illustrationen in Holzschnitt und 11 colorirten Karten, hiervon zwei große Uebersichtskarten.
In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.
A. Hartleben's Verlag in Wien

zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kaltenbrunner in Marburg a/D. 450

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinsten alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Das tausendfach erprobte Hausmittel
..der echte
Pain-Expeller
mit Anker
sollte in keinem Hause fehlen!
Preis 40 kr.

Gegründet 1869. (713)
Grösste Fabriks-Niederlage

der
**Original Singer- & Howe-
Nähmaschinen**

mit den neuesten Verbesserungen
bei

Math. Prosch
in Marburg.

Ferner empfehle ich die besten und billigsten
Haustelegraphenleitungen!

komplett von fl. 6.— aufwärts,

Indicateure

besten und neuester Konstruktion mit
3jähriger Garantie!

Zimmer-Telephone

und neueste

Sicherheits-Telegraphen

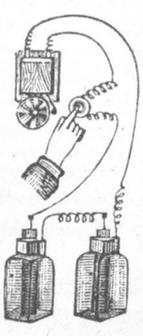
und

Thürausshalter.

Sämmtliche Reparaturen
werden unter Garantie bestens ausgeführt
in meiner

mechanischen Werkstätte,

Herrengasse Nr. 23.



Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung=Cure

im Frühjahr

ist **J. HERBABNY'S** verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blutverbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, faserig, zur raschen Circulation untanglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäufte Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverschleimungen, bösen Flechten, Haut-Ausschlägen etc.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neustiftgasse.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Marburg, J. Bancalari, Apotheker.

Cilli: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: S. König, Fürstenfeld: A. Schrödenfug, Graz: Ant. Redved, Sonobitz: S. Pospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Pestau: E. Behrbalt S. Eliasch, Radkersburg: Casar Andrien, Wolfsberg: A. Guth.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft (763)
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maass jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu geben. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso aufs Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch füllen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse verlannt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 Mt.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 "

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Keine feuchten Wohnungen mehr! (570)

Jeder Erbauer eines Hauses sollte die von uns fabricirten

Asphalt-Isolirplatten

anwenden, da die geringen Kosten nicht der Rede werth sind. Auf Anfragen ertheilen gern ausführliche Antworten und ertheilen Prospekte, Kostenüberschläge u. s. w.

Paul Hiller & Comp

WIEN, IV., Favoritenstrasse 20.

Tüchtige Agenten

werden für den kommissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten

Staats- und Stadtprämienloosen

bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten unter Chiffre **K. 48** an Rudolf Mosse, Breslau. (663)

Der neuerfundene

Spiritus-Kochapparat

mit 3 regulirbaren Stichflammen.



Hochelegant aus Kupfer, eine Zierde jeden Tisches, **per Stück fl. 3.80.** Zwei Liter Wasser werden in drei Minuten kochend. Gleiche Leistung bei allen Speisen, Braten, Kaffee, Thee etc., dabei kaum für 1 kr. Spiritus verbraucht. Eine einfache gefahrlose Dampfvorrichtung bewirkt mittelst drei Flammen diese colossale Heizkraft. Für Haushaltungen, Militärs, Garçons, Gast- und Kaffeehäuser, Apotheker etc. ist der

Spiritus-Kochapparat

seiner billigen und unglaublich schnellen Leistungsfähigkeit wegen unentbehrlich. Die drei Flammen brennen ohne Docht- und ohne Rauch- und Geruchverbreitung. Grosse Kochapparate für mehrere Gefässe mit sechs Flammen **fl. 6.—** (578)

Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages durch den Patent-Inhaber

J. R. BUXBAUM, Wien, II., Czerningasse 4.

Das Interventions-Bureau für Handel und Gewerbe

des **F. J. Bellak, Wien, VI., Mariahilferstrasse 1b, Casa piccolo.**

- Es vermittelt den Kauf und Verkauf aller Waaren und Effekten.
- Es ertheilt Aufschlüsse über Alles und Jedes.
- Es übernimmt Vertretungen jeglicher Art.
- Es besorgt jede hereinbringliche Einkassierung.
- Es vermittelt Belehnungen jeder Art Waaren und Effekten.
- Es gleicht Zahlungsunfähige bestmöglichst aus.
- Es intervenirt in jeder delikaten Angelegenheit.
- Es vermittelt den Kauf und Verkauf von Geschäften in Wien.
- Es führt den Kauf und Verkauf von Parthiewaaren durch.
- Es besorgt Creditsfähigen alles Mögliche auf Theilzahlung.
- Es schützt den Fremden beim Ankaufe vor Uebervortheilung.

(538)

Prospecte gratis. — Jeder Anfrage bittet man Retourmarke beizulegen.



und „Styriaquelle“.

Zu beziehen bei den Herren: Al. Felber, Silv. Fontana, F. X. Halbärth, L. H. Koroschetz, Al. Mayr, Moric & Bancalari, Rom. Pachner & Söhne, Alois Quandest, Joh. Ev. Schager in Marburg; F. C. Schwab, A. Jurza und Eckl & Schulfink in Pettau. 251

Erste untersteirische

Fichtennadel-Präparat

Erzeugung

Marburg a/D., Schmidererallee Nr. 5,
Eingang vis-à-vis H. n. Baron Gödel.

Als Toilette-Artikel wie auch zum Curgebrauch empfehlen sich diese Erzeugnisse bestens; die Präparate sind von der hiesigen Fichte erzeugt und jedem anderen derartigen Produkte vorzuziehen.

Diese Erzeugnisse bestehen in:

Fichtennadel-Liqueur
Fichtennadel-Zahnpulver
Fichtennadel-Brandwundenbalsam
Fichtennadel-Schuheinlagen

Fichtennadel-Parfum | **Fichtennadel-Bonbons**
Fichtennadel-Bäder | **Fichtennadel-Oel**
Fichtennadel-Seife | **Latschen-Oel**
Ceder-Harzseife | **Fichtennadel-Pomade**
Fichtennadel-Gicht- u. Rheumatismus-Papier
Fichtennadel-Gicht- und Rheumatismus-Salbe
Fichtennadel-Räucherpapier
Fichtennadel-Räucheräther

Zur Saison empfehle ganz besonders den frischherzeugten **Badeextract, Seife, Räucher-mittel und Bonbons.**

Zur Vertilgung der Wanzen erzeuge ich ein unübertreffliches Präparat, mit welchem man diese lästigen Insekten ganz beseitigt und zugleich die Möbel conservirt.

Zu beziehen sind diese Präparate bei den Erzeugern in der Schmidererallee Nr. 5, in der Badeanstalt des Jos. Kartin und bei den Kaufleuten Herren A. Quandest, Jos. Martinz, Rembergt Martinz, Schmidl, Fontana, Mayr, Löschnigg und in der Tabaktrafik des M. Prelog. (741)

Indem wir um geneigten Zuspruch höflichst bitten, zeichnen mit größter Hochachtung

Peer & Co.

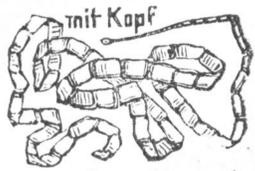
Gin wahrer Schak (599)

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bandwurm



beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament in Kapselform. **Erfolg garantiert.** Preis 1 Dosis 6 fl. 50 kr. Per Post 25 kr. mehr. **Gibt nur aus der St. Georgs-Apothek, Wien, V., Wimmergasse 33,** wohin alle Bestellungen zu richten sind. Unzählige Dankschreiben von Aerzten und glücklich Geheilten auf Wunsch zur Einsicht. (203)

Es wird höflichst ersucht (675)
 **Schutt und Schotter** 
 in der Schneider-Allee abzuladen.
Stadtverschönerungs-Verein.

Kundmachung.

Im alten Mädchen-Schulgebäude in der Pfarrhofgasse sind 2 zu Verkaufszwecken verwendbare ebenerdige Räume vom 1. August an zu vermieten. Nähere Auskunft wird an der städtischen Cassa erteilt.

Stadtrath Marburg, am 10. Juni 1886.
 Der Bürgermeister: **Nagy.**

3. 4065.

Edikt.

(779)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben, daß über Ansuchen des Testamentsexekutors Herrn Ulrich Degele die freiwillige Versteigerung der zum Verlasse der Josefa Hausenbüchler gehörigen und auf 2000 fl. bewerteten Hausrealität, Grundb. Einlage 124 der Cat.-Gem. Brunnndorf bewilliget und die Tagsetzung auf den **30. Juni 1886**, Vormittags von 10 bis 12 Uhr an Ort und Stelle in Brunnndorf angeordnet worden ist.

Jeder Lizitant hat ein 10% Vadium des Schätzwertes zu erlegen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
 am 25. Mai 1886.

Der k. k. Bezirksrichter.

Itrianer Schwarz-Weine

(Eigenbau)

(792)

garantirt vorzügliche Qualität, anempfohlen von Aerzten besonders gegen Blutarmuth und Diarrhöe. Nur echt zu haben in versiegelten Flaschen bei **Marietta Sorber**, Marburg, Hauptplatz Nr. 4.

Aviso!

Erlaube mir einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich alle

Drechslerarbeiten

übernehme und stets bestrebt sein werde, durch gute Arbeit und billige Preise meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen. Auch besorge ich alle vorkommenden Reparaturen an Rauchrequisiten und chirurgischen Instrumenten, das Färben und Ueberdrehen von Billardbällen etc. etc.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich bestens
August Blaschik, Drechsler,
 Marburg, Hauptplatz 6.

790

Zu vermieten:

für einen Pensionisten eine schöne Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, ca 1 1/2 Stunden von Marburg entfernt, auf einer schönen Besitzung gelegen. Preis billig. Anfrage Kärntnerstraße Nr. 11. (789)

Gänzlicher Ausverkauf

von

Porcellan-, Steingut- und Eisenblechwaaren (789)

zu tief herabgesetzten Preisen.

 **Nur bis 15. August 1886.** 

Geschirrhandlung am Hauptplatz Nr. 2.

Remuneration,

eine angemessene, erhält Derjenige, welcher einem disp. Grundsteuer-Katastralbeamten und gewesenen Gemeinbeschreiber (mit besten Zeugnissen versehen) zu einer für ihn geeigneten Bedienstung, entweder amtlich oder privatim, hier in Marburg verhilft.

Derselbe kann auch nöthigenfalls eine Caution von 1000 fl. leisten, welche selbstverständlich sicher gestellt werden mußte.

Diesbezügliche Anträge werden in der Exped. d. Bl. entgegengenommen. (784)

Eine Rips-Garnitur,

blau, ist wegen Mangel an Raum billig abzugeben: Allerheiligengasse Nr. 14. (782)

Auf einer größeren Besitzung in Croatien wird eine der slovenischen Sprache mächtige **Wirthschafterin**

gesucht. Dieselbe muß die Küche besorgen und mit der Gartenwirthschaft, Geflügel- u. Schweinezucht vertraut sein. Bewerberinnen wollen sich bei **Hrn. Johann Meierseidel**, Gastwirth, Magdalena-vorstadt in Marburg, vorstellen. (788)

Ein hochhohes Eckhaus

in Radfersburg, vorzüglicher Geschäftsposten, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, ist zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfahren in der Genossenschaftskanzlei in Radfersburg. (786)

Großfrüchtige Erdbeeren;

sehr aromatisch,
 geschnittene Rosen

und
 hochstämmige Rosen

sind verkäuflich
 Gartengasse 13. **MARBURG** Postgasse Nr. 8.
 Kleinschuster. (788)

Ein Ladenmädchen,

solid und mit guten Zeugnissen versehen, wird für ein Bäcker- und Mehlgeschäft sofort aufzunehmen gesucht. Wo? sagt die Adm. d. Bl. (795)

Schöne Wohnung

bestehend aus fünf Zimmern sammt Zugehör, ist zu vermieten. Anfrage Tegetthoffstraße Nr. 37, I. Stock. (774)

Junger verheiratheter Mann,

derzeit in einem bedeutenden Fabriksgeschäfte Untersteiermarks bedienstet, mit vorzüglichen Referenzen, sucht einen Posten als Rechnungsführer, Magazinier, Comptoirist, eventuell auch als Reisender. Näheres aus Gefälligkeit bei **Hrn. Joh. Gaiker**, Papierhändler am Burgplatz. (776)

Eine hübsche Realität

in der Nähe von Wurmberg, als Sommerwohnung wegen seiner sehr schönen Fernsicht sehr geeignet, bestehend aus einem soliden Wohnhause und zwölf Joch Grund, ist zu verkaufen. Gefl. Anfrage beim Eigenthümer **Hrn. Josef Dominik** in St. Martin bei Wurmberg, Post Marburg. (742)

Nr. 6442

(743)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Kommunalarzt **Josef Urbocsek** die diesjährige Hauptimpfung Sonntag den 30. Mai l. J. beginnen und dieselbe am 6., 13. und 20. Juni 1886 im alten Mädchen-schulgebäude am Domplatz jedesmal um 2 Uhr Nachmittag fortsetzen wird.

Marburg, am 26. Mai 1886.

Der Bürgermeister:
Nagy.

Kundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz die P. T. Herren Landwirthe höflichst aufmerksam zu machen, daß dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe etc. etc. auch die Versicherung der Feld- u. Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst im Bureau der Anstalt, **Graz, Sackstrasse C. Nr. 20**, sowie bei jedem Distrikts-Kommissariate erteilt und ebendasselbst Versicherungsanträge entgegengenommen.

Graz, im Monate Mai 1886. (692)

Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ein Comptoirist,

derzeit in Graz in einer Droguen-, Colonial- und Farbmaaren-Engros-Handlung, früher in Wien conditionirend, wünscht seinen Posten zu ändern. Gefl. Zuschriften werden unter Chiffre **„K. 10“** postlagernd Graz erbeten. (798)

frisch gefüllte

Mineralwässer

vom Jahre 1886

bei

A. Quandest in Marburg.

Sauerbrunnen:

Madeiner	Breblauer
Radfersburger	Krondorfer
Rohitscher	Siebhübler

(725)

Bitterwässer:

Franz Josefsquelle	Saidschitzer
Mafoczn	Bilnaer

Sunyadi Laszlo

Carlsbader Sprudelquelle

Mühlbrunnen

Schloßbrunnen

Marienbader Kreuzbrunnen

Gmser Kränchenquelle

Salvatorquelle

Haller Sodwasser

Selterswasser

Gleichenberger:

Constantinquelle	Stahlquelle
Emmaquelle	Brustpastillen

Carlsbader Sprudelsalz

Fichtennadel Baderextract.

Hengstfohlen,

Rappe, 14 Monate alt, 15 Faust hoch, edle Race, verkäuflich bei **Franz Perko**, Tappeinerplatz. (797)

Bulldogge,

1 1/2 Jahre alt, echt, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (792)

Wirthshaus, Branntweinschank

und Bäckerei in Maria Neustift

bei Pettau, auf sehr gutem Posten und im besten Betriebe, ist nebst 10 Joch Deconomie wegen Abreise sofort zu verpachten. Auskunft erteilt der Besitzer **Hr. Josef Wetzelmayr** in Maria Neustift bei Pettau. (791)

Ein Zimmer,

hoffeichtig, sammt Küche, ist zu vermieten: Herrengasse Nr. 23, I. Stock. (801)

Ein verlässliches Mädchen

wird als Verkäuferin für ein Branntweingeschäft gesucht. Caution erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Auskunft i. d. Exped. d. Bl. (799)

Heu-Verkauf.

Viele Zentner frisches Heu, sowie eine kleine fast neue Weinpresse sind sogleich zu verkaufen. Anfrage bei **Hrn. Bancalari**, Kaufmann, Tegetthoffstraße, Marburg. (802)

Entflohen:

(803)

ein **bunter Papagei** in der Tegetthoffstraße Nr. 32. Der Zustandebringer wolle denselben dortselbst gegen gute Belohnung abgeben.

Im Verlage von **Ed. Janschik** Nachfolger (**P. Kralik**) in Marburg erscheint im Laufe dieser Woche:

Winzer-Ordnung für Steiermark.

(Gesetz vom 2. Mai 1886.)

Deutsche und slovenische Ausgabe.

Preis 10 kr.

 Der heutigen Nummer ist das Programm des Volksfestes im Parke der **Franz Josef-Kaserne** beigelegt.